Innenstadt. An der Binnenalster wird 15 Jahre **»Jungfernstieg Galerie«** gefeiert – mit der Geschichte der Staatsoper. **Seite 10**

HAFENCITY ZEITUNG

HAFENCITYZEITUNG.COM

NR. 10 · EDITION 17 · **OKTOBER 2026**

Nachrichten von der Hamburger Stadtküste®

Kaispeicher B

Mode. Mit den Installationen **»Culture Catwalk«** verbindet das **Internationale Maritime Museum** überraschend zeitgenössische Mode mit maritimen Objekten. **Seite 24**

Gewinnspiel

Konzert: Wir verlosen **3x 2 Tickets** für den **Dresdner Kreuzchor,** der am **29. Oktober 2026** im Großen Saal der Elbphilharmonie auftritt. **Seite 22**

Exklusiv. Matthias Iken spricht Klartext: »Augen zu und durch!«



Der Stadtplanungsfan und Journalist **Matthias Iken** zeigt klare Kante bei Putin-Krieg, AfD und Elbtower sowie der Kühne-Oper. **SEITE 13**

Musical. Das neue »Moulin Rouge«: » Wir wollen neue Impulse setzen!«



Im **Theater am Großmarkt** feiert **»Moulin Rouge! Das Musical«** mit neuer Besetzung und frischen Arrangements die Premiere. **SEITE 20**



Leuchttürme!

Kultur. Die Elbphilharmonie feiert im Januar 10-Jähriges, und die 34. OPEN ART-Schau präsentiert mit »Kunst vor Anker« auf dem Überseeboulevard 50 Großbilder von Top-Kulturorten und Spitzen-Architektur im Quartier. **Seite 6**

DAHLER

Wohnen kann man überall, ankommen nicht.

Ihr Immobilienmakler in der HafenCity

DAHLER Hamburg HafenCity
Großer Grasbrook 9, 20457 Hamburg
T 040 70 38 38 40 **E** hafencity@dahler.com

dahler.com/hafencity

Scannen Sie den QR-Code und finden Sie Ihre Traumimmobilie.

EDITORIAL

Offensive Energie

Von Wolfgang Timpe



Zwei kurze Sätze können das oft als Last empfundene Realerleben aus Russland-Aggression, Kanzler-Dämmerung, Klimawandel oder AfD- und Berlin-Irrsinn auf den Kopf stellen: „Der Weltuntergang fällt aus. Wir werden das alles lösen“, sagt der Wissenschaftsjournalist Dirk Steffens. Und, wie kommt er darauf? „Durch Nachdenken.“ Und, wo bitte, ist die Lösung? „Es gibt in der Philosophie den schönen Satz, dass es keine *vernünftige* Alternative zum Optimismus gibt“, so Steffens. Herrlich. Worte können befreien, die Seele entlasten und den Blick zum Horizont öffnen, wie diese Szene aus der einzigartigen Talkshow „3 nach 9“. Mit positivem Willen und Selbstvertrauen nach vorne schauen – zum Besseren, Guten und Schönen.

Wir haben nicht geschaut, was wir nicht haben, sondern was wir haben“, sagte jüngst Jürgen Klopp über seinen Fußball-Assessment-Center Nationalmannschaft mit 44 Kickern. Und was haben Steffens und unser aller Volksfußball-Bundespräsident Kloppo gemeinsam? Energie, Offensive, Mut – und Ausdauer! Das sind auch die Zutaten zum Zaubertrunk des Kraftpakets Obelix, die Unternehmer, Stadt und Kultur im gallischen Dorf HafenCity antreiben. Der Erstbezug von Studentenwohnungen im „Tide“-Quartier, die erfolgreiche Vermarktung des letzten Grundstücks der westlichen HafenCity zwischen Breuninger und „Strandhaus“, das Richtfest vom Null-Emissionshaus „Nova Zero“ *(siehe Seite 4)* oder die nahende Eröffnung vom UBS Digital Art Museum im Baakenhafen. Bei allen fortdauernden Herausforderungen: Es gibt sie, die Lösungen.

Und die gerade eröffnete 34. Open-Art-Ausstellung „Kunst vor Anker“ *(siehe Seite 6)* mit 50 Großbildern von lebendigen Kulturorten und außergewöhnlicher Architektur aus Hamburgs jüngstem Stadtteil dokumentiert: Die HafenCity kann nach 20 Jahren stolz sein auf ihre junge Stadtteil-Kulturentwicklung – und die neue Oper kommt erst noch! Realistischer Optimismus.

WOLFGANG TIMPE lebt seit 2005 in der HafenCity. **MAIL:** *timpe@hafencityzeitung.com*

Anzeigen: ☎ 040-419 19 589

HAFENCITY ZEITUNG

VERLAG HCZ HafenCityZeitung GmbH, Am Kaiserkai 29, 20457 Hamburg, Tel.: 040-419 19 589, mail@hafencityzeitung.com

ANZEIGEN Tel.: 040-419 19 589, anzeigen@hafencityzeitung.com

HERAUSGEBER | CHEFREDAKTEUR Wolfgang Timpe (WT)

REDAKTION Maria Bitter (BI), James Robert „Jimmy“ Blum (JB), Gerda Brandt (GB), Catrin-Anja Eichinger (CE), Andrea K. Huber, Volker Hummel (VH; Schlussred.), Dagmar Leischow (DL), Harald Nebel (HN; Innenstadt)

AUTOR:INNEN & GESPRÄCHSPARTNER:INNEN Robert Bockelmann, Jan Ehlert, Raphael A. Herder, Matthias Iken, Minou Tikrani, Lukas Wagner, Wolfgang Weisbrod-Weber, Kai Winn

GRAFIK Susanne Gieseke (Grafikdesign) **FOTOGRAFIE** Catrin-Anja Eichinger

ERSCHEINUNGSWEISE 12x im Jahr **AUFLAGE** 7.000 Exemplare

DRUCK A. Beig Druckerei und Verlag GmbH & Co. KG, www.mein.shz.de

www.hafencityzeitung.com

Literatur zur Lage im Oktober ’26 – #106



© PICTURE ALLIANCE / CARO | BASTIAN

Die Vereinten Nationen als Symbol für eine globale Heimat für jeden Menschen, „wenn nötig ohne nach dem Woher und Wohin zu fragen“.

»Ein poetisches Gegenbild«

Von Jan Ehlert

Voller Angst drückt sich Asrin auf die Sitzbank. Sie ist schwanger, die Wehen haben eingesetzt, und nun ist sie im Taxi, auf dem Weg ins Krankenhaus. In Deutschland, einem Land, dessen Sprache sie kaum beherrscht. Dass ihr fremd und kalt erscheint. Doch dann nimmt sich die beherzte Taxifahrerin ihrer an, bringt sie bis in den Kreißsaal, wo sie von freundlichen Ärztinnen erwartet wird. „Erst in diesem Moment, würde Asrin später denken, war ich sicher. Davor war ich einfach nur in Deutschland.“

Asrins Geschichte ist eine von vielen, die Shida Bazyar in ihrem herausragenden Roman „Die Lücken“ erzählt. Das Buch steht auf der Shortlist für den Deutschen Buchpreis. Es ist ein Heimatroman, verortet in einem kleinen Dorf im Hunsrück, könnte aber überall spielen. Und Bazyars große Kunst ist es, dass sie den Begriff „Heimat“ hier neu definiert. Die Lücken sieht, die in unseren bisherigen Vorstellungen davon auftauchen. Lücken, die sie nun mit neuen Stimmen füllt.

»Zur Nation euch zu bilden, ihr hofftet es, Deutsche, vergebens / Bildet, ihr könnt es, dafür freier zu Menschen euch aus.« Friedrich Schiller

Dieser Roman ist auch deshalb so hervorragend, weil er ein poetisches und protestierendes Gegenbild setzt gegen all jene, die den Heimatbegriff in Deutschland wieder einmal nur bestimmten Menschen zugestehen wollen. Die „Heimat“ als Abgrenzung verstehen gegenüber allen, die nach ihren Vorstellungen nicht zu Deutschland dazugehören. Das Deutschland von Goethe und Schiller wird dabei gern als Vorbild zitiert. Dabei hatte schon Goethe für diese „hundert Tyrannen“, wie er sie nannte, nur Spott übrig: „Teutschland soll rein sich isolieren / einen Pest-Cordon um die Gränze führen / dass nicht einschleiche fort und fort / Kopf, Körper und Schwanz von fremdem Wort“ karikierte er sie und ihre Anliegen in seinem Gedicht „Purismus“. Und auch Schiller schaute lieber in die Welt als auf die Nation: „Deutschland? Aber wo liegt es? Ich weiß das Land nicht zu finden / Wo das gelehrte beginnt, hört das politische auf“ heißt es in seinem berühmten Distichon.

Man möchte mit Schiller mitseufzen, denn in dem, was sich politisch gerade bei den Landtagswahlen gezeigt hat, fällt es schwer, das Deutschland wiederzuerkennen, das sich mit seiner Weltoffenheit und seiner Menschlichkeit international Respekt erworben hat. Das aus den Trümmern der unmenschlichen Verbrechen des Holocaust auferstanden ist zu einem Land, das Menschen aus aller Welt Hoffnung und oft Heimat schenkte und damit den von Schiller formulierten optimistischen Wunsch doch noch erfüllte: „Zur Nation euch zu bilden, ihr hofftet es, Deutsche, vergebens / Bildet, ihr könnt es, dafür freier zu Menschen euch aus.“

Dieser Aufruf gilt auch heute: Schauen wir nicht auf die Zugehörigkeit zu einer Nation, sondern bilden wir uns zu freieren Menschen aus. Menschen, die sich emanzipieren von Pathos und Parolen, von Vorurteilen und Vaterlandsstolz. Menschen, die wie die Taxifahrerin in Shida Bazyars Roman dort helfen, wo es nötig ist, ohne nach dem Woher oder Wohin zu fragen. Goethe und Schiller, sie würden uns applaudieren.



JAN EHLERT ist Journalist und pendelt zwischen Hamburg und Hannover. Seine Passion sind Bücher. Er schreibt monatlich für die *HafenCity Zeitung* seine Kolumne *»Literatur zur Lage«*. © AGNES FITEK

Biblischer Turmbau zu Hamburg?

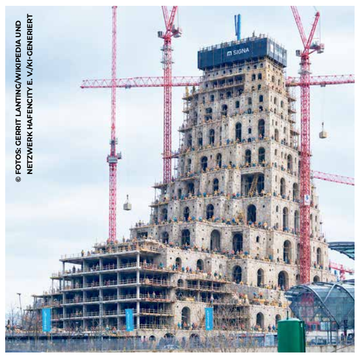
Dialog. Bürgerschaftsabgeordnete diskutieren mit Interessierten und HafenCity-Bewohnern zum Thema: **»Elphi bis Elbtower – spektakuläre HafenCity«**

Das Projekt war überehrgeizig, und es scheiterte daran, dass die Menschen sich nicht mehr miteinander verständigen konnten: So war es, wie in der Bibel zu lesen, beim Turmbau zu Babel. Der Turmbau zu Hamburg, also der **Elbtower,** ist auch ein ehrgeiziges Projekt, nämlich das mit 245 Metern höchste Gebäude. Und auch hier scheitert es bisher an einer Verständigung zwischen Insolvenzverwalter, alten und neuen Investoren, Banken und der Stadt Hamburg. Diese hatte sich bereit gezeigt, für 595 Millionen Euro das Naturkundemuseum in den Elbtower einziehen zu lassen.

Doch wie es aussieht, reichen die eingesammelten Privatinvestoren-Gelder nicht, um den auf 199 Meter gekürzten Turm zu Ende zu bauen. Der SPD-Fraktionsvorsitzende in der Bürgerschaft, Dirk Kienscherf, äußerte kürzlich ebenso wie der Erste Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher Skepsis, dass es zu einer Vertragsunterzeichnung fürs Museum kommt. Wie der NDR jüngst berichtete, hatte sogar der Finanzsenator Andreas Dressel selbst bei einer Bank nach einem Kredit für das private Investoren-Projekt angefragt, aber eine Absage erhalten. Obwohl viele Hundert Millionen in den Tiefbau, das Fundament, versenkt wurden, steht das Leuchtturmprojekt für Hamburg drei Jahre nach Baustillstand immer noch auf wackeligen Füßen.

Wie geht es nun weiter? Und was ist mit den vielen Baufeldern in der HafenCity, auf denen die Bebauungspläne Bürogebäude vorsehen, zum Beispiel an der Versmannstraße oder an den Elbbrücken? Sind die 25 Jahre alten HafenCity-Masterpläne angesichts von Wohnungsnot und Klimawandel noch zeitgemäß? Über diese Fragen diskutieren Bürgerschaftsabgeordnete verschiedener Fraktionen am **Montag, 5. Oktober, ab 19 Uhr** in der Schulkantine des **Campus HafenCity** am Lohsepark mit Bürger:innen der Stadt und des Quartiers. Veranstalter wird dieser Dialog vom **Netzwerk HafenCity e. V.** unter dem Titel **»Von Elphi bis Elbtower – spektakuläre HafenCity«**. Er ist Teil des Jahresprogramms des Nachbarschaftsvereins, das die wichtigsten Quartiers-Themen 2026 thematisiert. *Lukas Wagner*

Mehr Informationen unter: **netzwerk-hafencity.de**



Elbtower-Torso nach Pieter Brueghel dem Älteren: eine Ruine als Baustopp-Mahnmal am Stadteingang oder Leuchtturm mit Naturkundemuseum?

BREUNINGER FLAGSHIP STORE HAMBURG

FASHION, BEAUTY UND BESONDERE SERVICES
FÜR EIN EINZIGARTIGES EINKAUFSERLEBNIS





Im Herzen der HafenCity, im Westfield Hamburg-Überseequartier, erwartet Sie der Breuninger Flagship Store Hamburg. Neben Designer Fashion, Beauty und Style genießen Sie hier persönlichen Service mit hanseatischer Herzlichkeit. Ob individuelle Beratung, exklusive Beauty-Treatments, Private Shopping oder maßgeschneiderte Anpassungen in unserem Atelier b_tailored – unser Team ist gerne für Sie da.

TERMIN-SERVICES: PERSÖNLICHE STILBERATUNG

Ob eine neue Lieblingsjeans, eine festliche Garderobe für einen besonderen Anlass oder ein Look für die kommende Reise: Bei unseren kostenlosen Termin-Services steht Ihr persönlicher Stil im Mittelpunkt. Wählen Sie zwischen einer 30-minütigen Basic-Beratung oder einem 90-minütigen Personal-Shopping-Termin: Unsere Fashion-Profis bereiten eine Auswahl passend zu Ihren Wünschen, Lieblingsmarken und Größen vor.

Weitere Informationen zu den **Termin-Services** und zur **Buchung** finden Sie online indem Sie den **QR-Code scannen**.

SPECIAL SERVICE: PRIVATE SHOPPING

In unseren privaten Suiten im 1.OG erwartet Sie eine kostenlose Komplett-Beratung in exklusivem Ambiente – diskret und ohne Zeitbegrenzung. Unsere Fashion-Expert:innen stellen eine persönliche Vorauswahl maßgeschneiderter Outfits zusammen, ganz nach Ihren Wünschen – ob für Sie allein, als Paar oder mit der Familie. Buchen Sie jetzt telefonisch Ihren Termin unter +49 40 182 155 240.

ATELIER B_TAILORED: PERFEKTE PASSFORM

Im Änderungsatelier b_tailored im 2.OG werden Schneiderkunst und Präzision lebendig: Lassen Sie Ihre neuen Wunschartikel perfekt auf Ihre Maße anpassen. Ob Kürzen, Verlängern oder maßgenaue Änderungen direkt vor Ort. Gerne nehmen wir auch Anpassungen an Artikeln, die nicht bei Breuninger gekauft wurden, sowie an Abend- und Hochzeitskleidern vor. Wir freuen uns auf Ihren Besuch oder Ihre telefonische Anfrage unter +49 40 182 155 319.

BEAUTY TREATMENT ROOMS: MOMENTE DER SCHÖNHEIT

In den Beauty Treatment Rooms im Erdgeschoss erwartet Sie eine wohltuende Auszeit: Unsere Skincare-Expert:innen stimmen die Pflegeprodukte der von Ihnen ausgewählten Marke perfekt auf Ihre Hautbedürfnisse ab. Freuen Sie sich auf tiefe Entspannung, eine beruhigende Atmosphäre und einen strahlenden Glow. Ab einem Behandlungswert von 89€ wird dieser vollständig mit Ihrem Produktkauf verrechnet. Wir freuen uns über Ihre Terminvereinbarung per E-Mail an beauty.hamburg@breuninger.de oder telefonisch unter +49 40 182 155 390.

KUNDENSERVICE: IMMER FÜR SIE DA

Auch unser Kundenservice im 2.OG ist gerne für Sie da – etwa bei Fragen zur Breuninger Card, zur Vorteilswelt Beyond by Breuninger, zu Geschenkkarten oder Ihrem Einkauf im Haus und online. Mit der Versandart Click & Collect können Sie Ihre Online-Bestellung bequem in den Store liefern lassen und Ihre Auswahl direkt vor Ort anprobieren. Internationale Gäste profitieren zudem von unserem Tax-Free Service. Wir freuen uns auf Ihren Besuch oder Ihren Anruf unter +49 40 182 155 444.





WILLKOMMENSGESCHENK: BIS ZU 20 €-VORTEIL BEI B_TAILORED

Lassen Sie Ihren Wunschartikel in unserem Änderungsatelier b_tailored individuell anpassen und erhalten Sie bei Ihrer ersten Änderung einen Vorteil von bis zu 20 €*.

*Einlösbar im Breuninger Flagship Store Hamburg für Ihre erste Änderung im Änderungsatelier b_tailored bis zum 31.12.2026.

breuninger

breuninger

BREUNINGER FLAGSHIP STORE HAMBURG
CHICAGOSTR. 1, 20457 HAMBURG
MONTAG BIS SAMSTAG VON 10:00 – 20:00 UHR

WIR FREUEN UNS AUF IHREN BESUCH

Weitere Informationen zu unserem Flagship Store finden Sie online, indem Sie den QR-Code scannen.

»Ich freue mich wahnsinnig auf dieses Gebäude!«

Pioniermodell. Die **HafenCity Hamburg GmbH** hat Ende September Richtfest für ihren eigenen, neuen und nachhaltigen Firmensitz gefeiert: das Null-Emissionshaus Am Dalmannkai/San-Francisco-Straße, das jetzt unter **»Nova Zero«** firmiert. Es steht für ein CO_2-freies Bauen, Energieeffizienz und eine komplette Materialwiederverwertung



Das künftige »Nova Zero«-Haus am Dalmannkai: keine Kfz-, sondern 150 Fahrradstellplätze und im Keller die Landstromanlage für das Cruise Center HafenCity. © VISUALISIERUNG: HEINLEWISCHER

Nach Jahren mit Verzögerungen und steigenden Kosten steht der Rohbau. Am Dalmannkai hat die **HafenCity Hamburg GmbH** Richtfest für **»Nova Zero«** gefeiert. Das bisher als Null-Emissionshaus bekannte Gebäude soll über seinen gesamten Lebenszyklus hinweg vollständig CO_2-neutral sein („*Cradle-to-Cradle*"-*Prinzip*) und als „Energie-Plus-Haus" im Betrieb sogar mehr Energie erzeugen, als es selbst verbraucht. Nicht nur der Energieverbrauch im späteren Betrieb zählt. Auch die Herstellung der Baustoffe, die Errichtung und ein späterer Rückbau fließen in die nachhaltige Gesamtbilanz ein.

„Durchhalten ist die Devise", sagte Stadtentwicklungssenatorin **Karen Pein** beim »Nova Zero«-Richtfest Ende September. Krisen hätten Bauzeit und Kosten des nachhaltigen Vorzeigeprojekts an der San-Francisco-Straße/Am Dalmannkai in direkter Nachbarschaft zum Westfield-Überseequartier erheblich beeinflusst. Trotzdem müsse Hamburg an solchen Projekten festhalten. „Wir brauchen auch mutige Investoren, die neue Dinge ausprobieren, die auf unsere Ziele einzahlen."

Dr. Andreas Kleinau, Vorsitzender der Geschäftsführung der HafenCity Hamburg GmbH, ist nach den schwierigen Jahren vor allem erleichtert. „Ich fühle mich von der ersten Sekunde an hier komplett wohl", sagt er im Gespräch mit der HafenCity Zeitung beim Richtfest. Auch die künftige Arbeitsplatzumgebung überzeugt ihn. „Ich empfinde die Räume als einen Wohlfühlort im Unterschied zu herkömmlichen Bürogebäuden. Deswegen freue ich mich wahnsinnig auf das neue »Nova Zero«-Gebäude."

Dazu trägt vor allem ein Material bei, das im Inneren nicht zu übersehen ist: Holz! Ab dem ersten Obergeschoss besteht das Gebäude zu großen Teilen daraus. Viele Elemente wurden vorgefertigt und auf der Baustelle zusammengesetzt. Hinzu kommen Lehm und emissionsreduzierter Beton. Eine Besonderheit ist der Brandschutz. Obwohl große Teile des Hauses aus Holz bestehen, benötigt »Nova Zero« keine klassische Sprinkleranlage. Möglich macht das ein speziell auf das Gebäude abgestimmtes Konzept.



»Nova Zero«-Macher:innen (v. l.): Dr. Andreas Kleinau, Vorsitzender der Geschäftsführung der HafenCity Hamburg GmbH, **Christian Pelzeter,** Gesellschafter des Architekturbüros heinlewischer, **Karen Pein,** Senatorin für Stadtentwicklung und Wohnen, **Christina Geib,** Geschäftsführerin der HafenCity Hamburg GmbH, **Manuel Ueding,** Geschäftsführer Ueding Modulbau, **Karsten Blohm,** Geschäftsführer Prisma Ingenieure, und **Carl von Jagwitz,** Projektleiter heinlewischer. © MIGUEL FERRAZ

Auch beim Sonnenschutz geht »Nova Zero« einen ungewöhnlichen Weg. Rund 450 Kletterpflanzen werden große Teile der Fassade begrünen, einen „vertikalen Garten" nannte es **Christian Pelzeter,** Gesellschafter des Architekturbüros **heinlewischer.** Sie dienten nicht nur der Optik. Die Pflanzen sind Teil des Klimakonzepts und übernehmen eine konkrete Aufgabe. Sie verschatten die Fassade und den Lichteinfall in die Fenster und sollen so im Sommer die Temperatur unmittelbar vor der Fassade um rund fünf Grad senken. Deshalb kann weitgehend auf einen klassischen beweglichen äußeren Sonnenschutz verzichtet werden. Zugleich sorgt die Verdunstung der Pflanzen für zusätzliche Kühlung. Motto: Was die Natur übernimmt, muss nicht mit zusätzlicher Technik gelöst werden. Auch die Energieversorgung folgt diesem Prinzip. Fossile Energieträger kommen nicht zum Einsatz. Geothermie und Wärmepumpentechnik übernehmen die Versorgung, Photovoltaikanlagen erzeugen Strom.

Bei »Nova Zero« haben die Planer sogar einen möglichen Rückbau nach dem geplanten Lebenszyklus von 50 Jahren mitgedacht. Möglichst viele Materialien sollen später ausgebaut und erneut verwendet werden können. Dafür wird dokumentiert, welches Material an welcher Stelle verbaut wurde. „Wir wissen, was verbaut wird, und haben es dokumentiert. So wissen auch Generationen nach uns, wie man sie da wieder herauslösen kann", erklärte Kleinau beim Richtfest. Einzelne Bauteile könnten damit eines Tages weiterverkauft und an anderer Stelle erneut eingesetzt werden, statt wie sonst bei einem möglichen Rückbau als Abfall zu enden.

»Wir brauchen mutige Investoren, die neue Dinge ausprobieren, die auf unsere Ziele einzahlen.«
Karen Pein

Der Anspruch hat die Planung und den Bau nicht einfacher gemacht. „Das ist hier kein Bau von der Stange", sagte Kleinau. Neue Materialien und Bauweisen stellten Planer, Gutachter und Sachverständige immer wieder vor neue Aufgaben. Hinzu kamen schwierige Bodenverhältnisse, Lieferprobleme, Materialengpässe und massive Preis- und Zinssteigerungen sowie die neu dazugekommene Landstromanlage für das Cruise Center HafenCity und die Kreuzfahrtschiffe im Keller von »Nova Zero«.

Das alles schlägt sich halt, so Kleinau, bei den Kosten nieder. Das Gebäude soll, so die Kalkulation, am Ende 63,21 Millionen Euro kosten, rund 50 Prozent mehr als ursprünglich mal geplant. Die längere Bauzeit sei dabei jedoch nur ein Faktor. Das Projekt sei mitten in mehrere Krisen geraten. Gleichzeitig seien die Preise auf dem gesamten Baumarkt erheblich gestiegen. Kleinau hält die Investition trotzdem weiterhin für wirtschaftlich: „Gott sei Dank sind auch gleichzeitig die Mieten gestiegen, sodass wir in der Lage sind, immer noch von einer rentierlichen Investition zu sprechen."

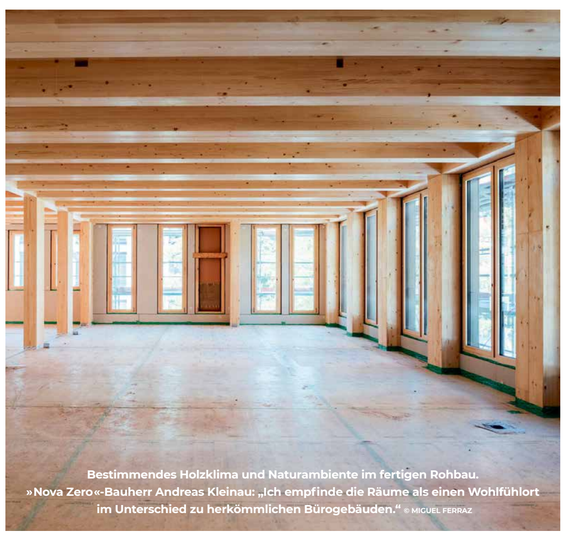
Neben den zwei Etagen, die die HafenCity Hamburg GmbH mit ihren rund 100 Mitarbeiter:innen im eigenen Haus als Teil des sogenannten Sondervermögens „Stadt und Hafen" belegen wird, müssen 7.000 Quadratmeter Gewerbe- und Büroflächen vermietet werden. Die Vermarktung der Flächen des »Nova Zero« hat durch das auf Gewerbeimmobilien spezialisierte Unternehmen Cushman & Wakefield bereits begonnen. Eine besondere Herausforderung stellen die Gewerbeflächen im Erdgeschoss dar. Denn nicht jede Nutzung passt zum Konzept des Hauses. Auch die künftigen Mieter müssen die Anforderungen von »Nova Zero« erfüllen. Ihr Betrieb darf das Emissionskonzept des Gebäudes nicht aushebeln.

Damit fallen bestimmte Nutzungen aus. Eine klassische Gastronomie, die zum Beispiel Fettabscheider und entsprechende technische Anlagen nutzt, kommt für diese Flächen nicht infrage. Gesucht werden deshalb Konzepte, die auch langfristig zu den Vorgaben des Hauses passen, wie im Bereich Food zum Beispiel Deli-Konzepte. Gerade hier zeigt sich, wie konsequent anspruchsvoll »Nova Zero« konzipiert ist. Der Anspruch endet nicht bei Holz, Wärmepumpe und Pflanzenfassade. Auch die Nutzungen müssen zum Gebäude passen.

Selbst beim Richtfest wurde die Tradition neu interpretiert. Statt eines klassischen Richtkranzes als Symbol für den fertigen Rohbau steht ein Richtbaum mit bunten Schleifen für das Projekt. Der Apfelbaum wird vorerst in einem Urban-Gardening-Projekt im Oberhafen angepflanzt, ehe er später seinen Platz in »Nova Zero« bekommt.

Es bleibt noch einiges zu tun. Der Innenausbau läuft, die Pflanzenfassade muss gedeihen und die Vermarktung gelingen. Ende 2027 ist die Eröffnung und der Umzug der HafenCity Hamburg GmbH von der Osakaallee ins eigene »Nova Zero«-Haus geplant. Für den HafenCity-Chef Andreas Kleinau nach all den Jahren im Krisenmodus ohnehin längst kein gewöhnliches Bauprojekt mehr: „Ich liebe unser Gebäude." ***Jimmy Blum***

Info
Weitere Informationen über das **»Nova Zero«**-Haus unter: **nova-zero.de**



Bestimmendes Holzklima und Naturambiente im fertigen Rohbau. »Nova Zero«-Bauherr Andreas Kleinau: „Ich empfinde die Räume als einen Wohlfühlort im Unterschied zu herkömmlichen Bürogebäuden." © MIGUEL FERRAZ



Die HafenCity stellt sich aus

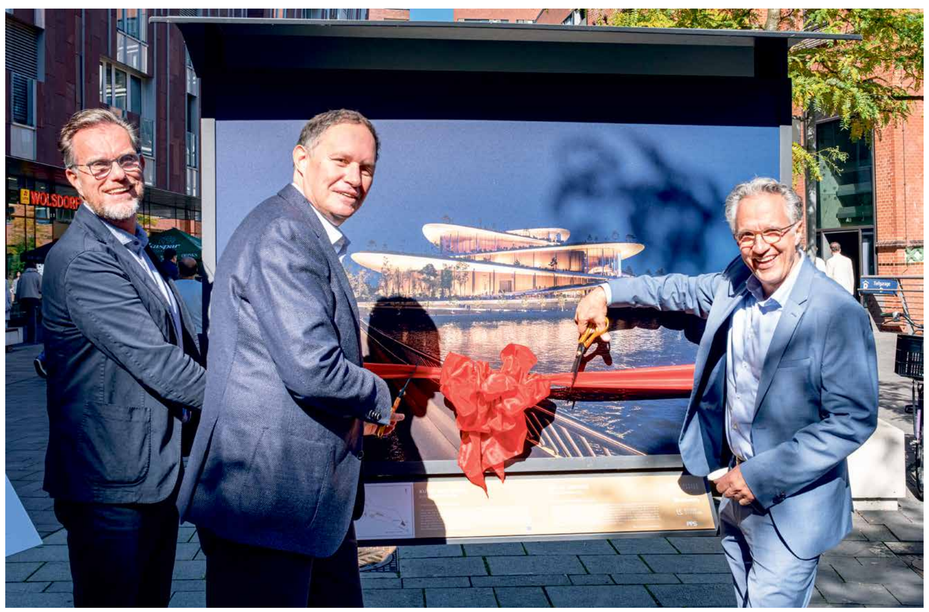
Kultur. Die **34. Open Art**-Ausstellung auf dem **Überseeboulevard** zeigt bis 22. April 2027 mit **»Kunst vor Anker«** vergangene, bestehende und zukünftige Kulturorte – und Toparchitektur



Im Jahr 2020 strahlte das sieben Meter hohe interaktive Kunstwerk »Public Face« auf der Kibbelsteg-Brücke mit seinem optimistischen Smiley in der HafenCity – als Aufbruchzeichen des weiter wachsenden Stadtteils und der optimistischen Stimmung im Quartier. © MIGUEL FERRAZ

Ist die HafenCity inzwischen so selbstbewusst, dass sie sich selbst zur Ausstellung macht? Kultursenator **Dr. Carsten Brosda** hat darauf eine klare Antwort. „Die HafenCity zeigt, was sie hat. Und ich finde, wer was zu zeigen hat, der darf das auch zeigen." Genau das passiert noch bis zum 22. April 2027 auf dem Überseeboulevard im Zentrum des Quartiers. Die **34. Open Art**-Ausstellung trägt den Titel **»Kunst vor Anker«** und zeigt, wie sich die HafenCity in den vergangenen zwei Jahrzehnten auch kulturell entwickelt hat. 50 großformatige Fototafeln mit detaillierten Erläuterungen führen in der Open-Air-Ausstellung von der Elbphilharmonie über den Oberhafen und die „MS Stubnitz" bis zu Kulturprojekten, die erst in den kommenden Jahren entstehen werden, wie zum Beispiel die neue Oper auf dem Baakenhöft.

Als Teil des früheren Freihafens war das Gebiet der heutigen HafenCity lange vom städtischen Leben ausgeschlossen. Umso wichtiger war es der HafenCity Hamburg GmbH als städtische Entwicklungsgesellschaft, das Gebiet erlebbar zu machen. Künstlerinnen und Künstler, Partner und Förderer begründen seit mehr als 20 Jahren eine außerordentliche Vielfalt kultureller Nutzungen, die heute Menschen aus aller Welt anspricht.



Gute-Laune-Trio bei der Vernissage von »Kunst vor Anker« (v. l.): Dr. Andreas Kleinau, Vorsitzender der Geschäftsführung der HafenCity Hamburg GmbH, **Dr. Carsten Brosda,** Senator für Kultur und Medien, sowie **Dr. Jörg Dräger, Vizepräsident der Kühne-Stiftung.** © THOMAS HAMPEL

Die Ausstellung „Kunst vor Anker" macht diese Entwicklung erlebbar. Sie erinnert an temporäre Projekte, die heute nicht mehr zu sehen sind, dokumentiert Bestehendes und weckt die Vorfreude auf künftige Vorhaben. Die Fotos stammen überwiegend von Hamburger Fotografinnen und Fotografen, die seit Jahren die Entwicklung der HafenCity begleiten, darunter insbesondere **Thomas Hampel, Miguel Ferraz Araújo** und **Stefan Groenveld.**

Zu sehen sind bekannte Kulturorte, kleine Initiativen, temporäre Projekte und Kunst im öffentlichen Raum. „Kultur ist ein großer Teil der Antwort", sagt **Dr. Andreas Kleinau,** Vorsitzender der Geschäftsführung der HafenCity Hamburg GmbH, auf die Frage, was einen neuen Stadtteil lebendig macht. Künstler seien deshalb schon früh als Pioniere in die HafenCity eingeladen worden. Dabei gehe es nicht nur um große Häuser. Kultur entstehe auch „spontan, in privaten Räumen oder dort, wo Menschen selbst Ideen entwickeln".

Ein wichtiger Blick der Ausstellung richtet sich deshalb nach vorn. Dazu gehört vor allem die geplante neue Oper am Baakenhöft. **Dr. Jörg Dräger,** Vizepräsident der Kühne-Stiftung, betont im Gespräch mit der HafenCity Zeitung, dass sie weit mehr als ein klassisches Opernhaus werden soll. Das Dach soll öffentlich begehbar sein, rund um das Gebäude entsteht ein Park. „Die Oper ist ja viel mehr als eine Oper", sagt Dräger. Wann sie tatsächlich eröffnet, steht noch nicht fest. Dräger nennt die erste Hälfte der 2030er-Jahre als Ziel. Im Herbst 2027 soll die endgültige Entscheidung zwischen der Stadt und der Kühne-Stiftung über die Realisierung fallen.

Dräger persönlich, er war von 2001 bis 2008 als parteiloser Senator für Wissenschaft und Forschung im Ole-von-Beust-Senat für die HafenCity mitverantwortlich, und der Kühne-Stiftung liegt das Internationale des Quartiers am Herzen: „Die Kühne-Stiftung ist mit der HafenCity seit ihren Anfängen eng verbunden. Von der langjährigen Förderung der Elbphilharmonie bis zur neuen Oper verfolgen wir das Ziel, die HafenCity als Kulturstandort von internationaler Ausstrahlung weiterzuentwickeln."

Auch Brosda sieht gerade in der Offenheit des neuen Operngebäudes einen zentralen Gedanken. Sie solle kein „abgeschotteter Kulturtempel" werden. Menschen sollen „das Gebäude erleben können, auch ohne eine Vorstellung zu besuchen". Seine Hoffnung ist, dass Neugier entsteht und Besucher irgendwann auch den Weg in den Saal finden.

„Die HafenCity hat sich auch dank ihrer stetig wachsenden kulturellen Vielfalt", so Brosda, „von einem ehemaligen Hafengebiet zu einem lebendigen Stadtteil mit hoher Lebensqualität und großer Strahlkraft entwickelt. Die Ausstellung ‚Kunst vor Anker' zeigt, wie hier von der Elbphilharmonie bis zum Oberhafen ganz unterschiedliche Orte entstanden sind, die diesen Stadtteil lebendig machen und Räume öffnen für Austausch und Verständigung."

Für den Kultursenator gehört dazu ausdrücklich auch die Off-Kultur. „Kunst hat die Aufgabe, Chaos in die Ordnung zu bringen", sagte er bei der Ausstellungseröffnung mit Verweis auf den Philosophen Theodor W. Adorno. Eine Stadt brauche Räume, in denen Neues entstehen könne und nicht alles bereits vorgegeben sei. So zeige die Ausstellung neben den großen Kulturprojekten viele kleinere Orte, die den Stadtteil prägen. Hochkultur, Subkultur und freie Szene stehen für Brosda dabei nicht gegeneinander. Im Gegenteil, sie würden mit- und nebeneinander für Spannung sorgen. Reibung sei für den Kultursenator erwünscht. „Aus der Reibung Energie zu erzeugen, finde ich ganz wunderbar."

Die Open-Air-Bilder-Galerie ist eine kleine Zeitreise durch einen Stadtteil, der vor gut 20 Jahren noch Baustelle war, und animiert dazu, die gezeigten Orte selbst zu entdecken. *Jimmy Blum*

Info
Die 34. Open-Art-Ausstellung **„Kunst vor Anker – Kultur in der HafenCity"** findet noch bis **22. April 2027** statt – rund um die Uhr, 24/7, auf dem Überseeboulevard. Mehr Informationen finden Sie unter: **überseequartier-nord.de** oder auf Social Media unter: **@ueberseeboulevard_hafencity** oder **facebook.com/ueberseeboulevard**



Die »Gleishalle« im Oberhafen-Quartier, ein Projekt des 5+1 Oberhafen e.V., der Kreativgesellschaft Hamburg und der HafenCity Hamburg GmbH, hat sich als einzigartiger Veranstaltungsort etabliert. © STEFAN GROENVELD

ANZEIGE

Haspa Private Banking Generationenmanagement

»Ihr Vermögen – unsere Verantwortung: Gemeinsam Werte weiterführen«

Ein Gespräch mit **Frank Dubbert,** Direktor **Haspa Private Banking,** über die erfolgreiche Übertragung und Sicherung von Familienvermögen und Unternehmensweitergabe auf die nächste Generation

Herr Dubbert, was genau verstehen Sie unter dem Thema Generationenmanagement?
Frank Dubbert: Unser Ziel im Generationenmanagement des **Haspa Private Banking** ist es, Kundinnen und Kunden ganzheitlich bei Fragen rund um Vermögen, Nachfolge und Vorsorge zu begleiten. Dabei betrachten wir nicht nur steuerliche oder rechtliche Aspekte, sondern auch familiäre Fragestellungen. Oft geht es darum, unterschiedliche Interessen innerhalb einer Familie zusammenzubringen und gemeinsam eine tragfähige Lösung für die Zukunft zu entwickeln.

Ein wichtiges Thema ist die Unternehmensweitergabe. Welche Herausforderungen sehen Sie hier besonders häufig?
Dubbert: Bei der Unternehmensnachfolge stehen Unternehmerinnen und Unternehmer häufig vor der Frage, wer das Lebenswerk fortführen soll. Eine Nachfolge innerhalb der Familie ist nicht immer möglich oder gewünscht. Dann kommen externe Käufer oder andere Modelle in Betracht. Wichtig ist vor allem, frühzeitig mit der Planung zu beginnen. Eine gut vorbereitete Nachfolge schafft Sicherheit für die Inhaber, die Mitarbeitenden und die Geschäftspartner.

Bester Vermögensverwalter 2026
ausgezeichnet von Elite Report und Handelsblatt

Was sollten Unternehmer bei der Nachfolge unbedingt beachten?
Dubbert: Der wichtigste Faktor ist Zeit. Wer sich erst kurz vor dem geplanten Ausstieg mit der Nachfolge beschäftigt, hat häufig deutlich weniger Gestaltungsmöglichkeiten.

Wie kann Vermögen sinnvoll weitergeben werden? Welche Optionen gibt es neben der klassischen Vererbung?
Dubbert: Eine Option sind Schenkungen zu Lebzeiten. Dadurch können Vermögenswerte schrittweise übertragen werden – dies ermöglicht häufig eine engere Begleitung der nächsten Generation bei der Vermögensübernahme.

Welchen Rat geben Sie Menschen, die sich mit Vererben, Nachfolge oder Stiften beschäftigen?
Dubbert: Frühzeitig handeln. Je früher man sich mit diesen Themen auseinandersetzt, desto mehr Gestaltungsmöglichkeiten stehen zur Verfügung. Eine gute Planung hilft dabei, Vermögen zu sichern und Konflikte zu vermeiden. Die Kombination aus Schenkungen, Stiftungen und einer professionellen Testamentsvollstreckung bildet dabei ein robustes Fundament für eine nachhaltige Vermögensnachfolge.

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Vereinbaren Sie gerne einen Beratungstermin bei uns.

Info
Kontakt:
Haspa Private Banking
E-Mail: frank.dubbert@haspa.de
Telefon: 040 / 35 78-922 55
haspa.de/privatebanking



Frank Dubbert, Direktor Haspa Private Banking: „Der wichtigste Faktor ist Zeit. Wer sich erst kurz vor dem geplanten Ausstieg mit der Nachfolge beschäftigt, hat häufig deutlich weniger Gestaltungsmöglichkeiten."

JIMMYS PARKETT

Der **HCZ-Reporter** über Events, People und Schnack aus dem Quartier



Kammerballett trifft Clubschiff und Pilates



Sponsoren-Dinner für 120 Gäste: Das Hamburger Kammerballett will mit ResiDance im Oberhafen einen Proben- und Veranstaltungsort schaffen. © CHRISTINA GOTZ

Hamburg hat viele Bühnen. Doch manchmal beginnt Kultur überraschend dort, wo noch gar keine Bühne steht. So war es beim gelungenen **ResiDance**-Abend des **Hamburger Kammerballetts** im Oberhafen. Rund 120 Gäste waren gekommen, um zu sehen, was hier entstehen soll. Ich war dabei und hatte ziemlich schnell das Gefühl, dass dieser Ort mehr werden kann als nur ein neuer Proberaum.

Das Hamburger Kammerballett wurde 2022 von **Edvin Revazov** und **Isabelle Rohlfs** gegründet. Die Idee entstand nach dem russischen Angriff auf die Ukraine. Geflüchtete professionelle Tänzer:innen sollten in Hamburg nicht nur Arbeit, sondern auch eine neue künstlerische Heimat finden. Inzwischen ist daraus eine feste Company geworden, die auf großen Hamburger Bühnen zu sehen ist. Ein besonderer Höhepunkt waren die beiden ausverkauften Auftritte im Großen Saal der Elbphilharmonie. Darüber hatte ich bereits in einem eigenen Bericht in der HafenCity Zeitung geschrieben. Umso schöner war es für mich, jetzt zu sehen, wie es mit dem Hamburger Kammerballett weitergetent und welche großen Pläne die Company für ihr neues eigenes Zuhause hat.

Mit ResiDance soll im Oberhafenquartier auf rund 530 Quadratmetern ein eigener Proben- und Aufführungsort entstehen. Das Hamburger Kammerballett erhielt dafür 2025 den Zuschlag. Der Raum soll zugleich offen für andere freie Künstler:innen sein. Geplant sind Proben, Aufführungen, Konzerte und Veranstaltungen. Und genau das wurde an diesem Abend schon einmal ausprobiert. Es gab Tanz, Musik und Gesang. Die Architekten zeigten, wo künftig Bühne, Publikum, Lichttechnik und sanitäre Anlagen ihren Platz finden könnten. Unter den Gästen waren Vertreter:innen von Stiftungen und vom Rotary Club Hamburg sowie potenzielle Unterstützer aus der Hamburger Wirtschaft – auch Hapag-Lloyd war vertreten. Das Interesse war groß. Mehrere Gäste signalisierten bereits ihre Bereitschaft, das Projekt finanziell zu unterstützen.

Und Geld wird gebraucht. Aus einer leeren Halle wird schließlich nicht mit ein paar Scheinwerfern ein funktionierender Kulturort. Einer der größten Posten ist die notwendige Lüftungsanlage. Allein dafür geht es um mehrere Hunderttausend Euro. Umso erfreulicher war die Nachricht des Abends, dass es für diesen wichtigen Baustein bereits ein sehr positives Signal für Unterstützung gibt. „Wir wollen hier einen Proben- und Vorstellungsort für das Hamburger Kammerballett schaffen“, beschreibt Geschäftsführerin Isabelle Rohlfs die Idee.

Gleichzeitig soll ResiDance ein Ort für weitere frei arbeitende Künstler:innen und Künstler in Hamburg werden. Deshalb liegt mir dieses Projekt besonders am Herzen. Ich unterstütze das Hamburger Kammerballett nicht nur als Kulturfan. Ich versuche auch auf politischer Ebene, Türen zu öffnen und Unterstützung möglich zu machen. Denn Kultur braucht nicht nur Künstler:innen, sondern auch Publikum. Und sie braucht vor allem Räume, in denen sich künstlerische und konzeptionelle Arbeit frei entfalten kann. Der Oberhafen bietet beste Voraussetzungen für solch einen Ort. Einen, der durch Vermietungen auch eigene Einnahmen erwirtschaftet, der Künstler:innen eine Bühne gibt und Hamburg kulturell noch vielfältiger macht.

Nach diesem Abend war für mich klar: ResiDance verdient jede Unterstützung.

ResiDance, Oberhafen, Stockmeyerstr. 43, 20457 Hamburg
hamburger-kammerballett.de



Pilates-Studio Loft Five. Inhaber Leon Ngnoubamdjum (l.) und Philipp Herbrig-Marra sowie Cheftrainerin Melissa Mieling: „Wir wollen einen stärkeren Körper schaffen, mit dem man stabiler durch den Alltag geht.“ © WE ARE TRUE | LASSE REINHOLD

Pilates neu am Überseeboulevard. Ach, ich und Fitnessstudios, das ist eine lange Geschichte voller guter Vorsätze und bezahlter Mitgliedsbeiträge. Nur mit dem Hingehen hapert es gelegentlich. Yoga habe ich früher schon gemacht, und Sport begleitet mich eigentlich mein ganzes Leben. Trotzdem war **Reformer Pilates** für mich Neuland.

Jetzt gibt es das direkt vor meiner Haustür in der HafenCity. Noch heißt das Studio Soul Loft, demnächst wird daraus **Loft Five.** Der neue Name spielt mit der Hausnummer 5 und den fünf Sinnen: Sehen, Hören, Riechen, Schmecken und Tasten. Duft, Musik und Bewegung sowie Lavendeltücher nach dem Training und anschließend ein Espresso klingt schon mal spürbar besser als Neonlicht und Hantelbank.

Hinter dem Studio stehen Leon Ngnoubamdjum und Philipp Herbrig-Marra. Beide sind Eigentümer und führen Loft Five selbst. Leons Frau ist Cheftrainerin. Damit ist das Ganze fast ein Familienbetrieb. Und genau das merkt man sofort. Hier wurde nicht einfach ein schickes Konzept hingestellt. Die drei sind mit Herzblut dabei. Alles wirkt persönlich und nahbar. Man merkt, dass die Menschen, denen der Laden gehört, auch tatsächlich im Laden stehen.

Herzstück sind zehn sogenannte Reformer. Darauf liegt, sitzt oder steht man auf einem beweglichen Schlitten und arbeitet mit Federn gegen unterschiedliche Widerstände. „Wir wollen einen stärkeren Körper schaffen, mit dem man stabiler durch den Alltag geht“, erklärt Leon.

Und genau das gefällt mir. Beim Yoga habe ich gelernt, meinen Körper bewusster wahrzunehmen. Performer Pilates ist noch einmal etwas ganz anderes. Es verbindet kontrollierte Bewe-



Port des Lumières präsentiert »Monet – Meister des Impressionismus«: Licht, Wasser, Spiegelungen und Farben waren seine große Leidenschaft. © FABIJAN VUKSIC

gungen mit Kraft. Und es erinnert mich ziemlich schnell daran, dass mein Körper Muskeln besitzt, die ich offenbar jahrelang erfolgreich ignoriert habe. Bewusst gibt es im Loft Five nur zehn Geräte. So bleibt genug Zeit für persönliche Betreuung. „Das Training steht und fällt mit dem Trainer“, sagt Leon. Und ich glaube, genau darin liegt die Stärke von Loft Five.

Ich wohne beinahe seit den Anfängen in der HafenCity. Damals gab es vor meiner Tür vor allem Sand und Baustellen. Deshalb freue ich mich über neue Konzepte, die dem Stadtteil Persönlichkeit geben. Und das Beste ist: Ich kann zu Fuß hin. Meine letzte Ausrede ist damit leider auch weg.

Loft Five, Singapurstr. 5, 20457 Hamburg; **soulloft.de**

Jedes Mal falle ich darauf rein, jedes Mal. Ich gehe ins **Port des Lumières,** sehe die neue Show **»Monet – Meister des Impressionismus«** und denke: Jetzt haben sie es geschafft, dies ist nun die beste Show, mehr geht nicht. Und dann kommt doch wieder die nächste. Ich ergebe mich. Jetzt also Monet, und, hallo!, was soll ich sagen: Schon wieder bin ich hin und weg.

Ich stehe mitten in einem Seerosenteich. Farben fließen über Wände und Boden, der Hafen von Le Havre erwacht im Sonnenaufgang, die Kathedrale von Rouen verändert sich vor meinen Augen. Dazu diese Musik. Mal ganz leise, dann wieder gewaltig. Man schaut nicht einfach auf Monets Bilder. Man läuft durch sie hindurch.

„Port des Lumières ist ein Erlebnis für alle Sinne“, sagt **Sebastian Gey,** Head of Operations im Port des Lumières. Klingt nach Werbung, stimmt hier nur leider ziemlich genau. Vielleicht funktioniert Monet für diese Art der Inszenierung sogar besonders gut. Licht, Wasser, Spiegelungen und Farben waren seine große Leidenschaft. Mehr als 100 Jahre später füllen sie nun einen riesigen Raum in Hamburg. Zwölf Sequenzen führen durch sein Leben und seine Kunst, von der Normandie über das Mittelmeer bis in seinen Garten nach Giverny.

Und jetzt lehne ich mich weit aus dem Fenster: Monet ist meine bisher schönste Show im Port des Lumières. Ich weiß nur inzwischen auch, wie lange dieser Satz bei mir hält. Bis zur nächsten Show.

Port des Lumières, Platz am 10. Längengrad 1, 20457 Hamburg
port-lumieres.com

Die „Stubnitz“ zieht um. Manchmal reichen 900 Meter für einen großen Neuanfang. Am 5. Oktober zieht die **MS Stubnitz** von ihrem bisherigen Liegeplatz an den Elbbrücken zum Baakenhöft. Ich finde, dort gehört dieses besondere Stück Hamburger Kulturgut auch hin – mitten in die HafenCity, direkt an die Elbe. Dort, wo Hamburgs jüngster Stadtteil weiter wächst, künftig die Hamburgische Staatsoper ihr neues Haus bekommt und gegenüber 2027 die Vermarktung und der Bau des neuen Quartiers Grasbrook am Moldauhafen beginnt. Die „MS Stubnitz“ als Teil des neuen Stücks Stadt im Süden.

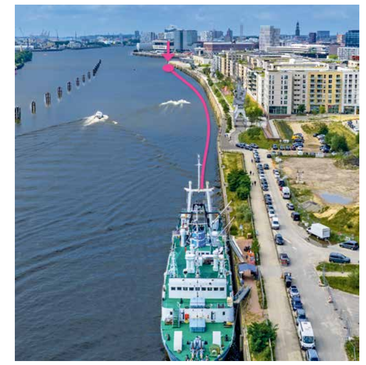
Die „MS Stubnitz“ ist für mich weit mehr als ein Clubschiff. Sie ist ein Stück lebendige Industriegeschichte. 1964 in Stralsund gebaut, war sie einst Kühl- und Transportschiff der DDR-Hochseefischerei. Seit 1992 wird sie für Musik, Kunst und Kultur genutzt, seit 2003 steht sie unter Denkmalschutz. Wo sonst kann man feiern und gleichzeitig durch ein Industriedenkmal laufen?

Am Baakenhöft macht die „Stubnitz“ am bisherigen temporären Kreuzfahrtterminal fest. Sogar der Weg an Bord wird besonders. Eine „Flüstergangway“ soll dafür sorgen, dass es beim Kommen und Gehen leiser zugeht.

Auch unter Deck tut sich etwas. Mit Unterstützung des Future Fonds 2.0 wurde die historische Heizungsanlage überarbeitet. Neue Ventile, Thermostate und ein neues Heizgebläse sollen die vorhandene Technik effizienter machen. Ich mag diesen Anblick der Bauarbeiten bleiben kann, steht noch nicht fest. Ich würde es mir wünschen. Denn der Kontrast könnte kaum spannender sein. Auf der einen Seite eine neue, spektakuläre Oper. Daneben ein denkmalgeschütztes Arbeitsschiff von 1964, rau, eigenwillig und voller Clubkultur. Für mich wäre genau das Hamburg. Nicht entweder-oder, sondern beides nebeneinander.

Für Kultur- und Mediensenator **Dr. Carsten Brosda** ist die „MS Stubnitz‘ ist ein sehr besonderer Kulturort, der seinesgleichen in Deutschland und vielleicht in ganz Europa sucht. Den Betreibern ist es gelungen, dass sich die ‚Stubnitz‘ als fester Bestandteil der Hamburger Livemusik- und Kulturszene etabliert hat.“ Ich würde noch ein Wort ergänzen: einzigartig. Und hoffentlich auch langfristig am Baakenhöft.

MS Stubnitz, Baakenhöft, 20457 Hamburg; **stubnitz.com**



Neuer Liegeplatz für die »MS Stubnitz« am Baakenhöft: ein einzigartiger Teil der Kulturszene. © STUBNITZ

Ein weißer Schwan, der noch lange nicht zum alten Eisen gehört. Gerade noch die „MS Stubnitz“, jetzt der nächste schwimmende Hamburger Klassiker. Und, ja, auch hier bin ich Fan. Die elegante **Cap San Diego** an der Überseebrücke gehört für mich zu Hamburg wie Michel, Hafen und Fischbrötchen. Im September hatte die alte Dame gleich doppelt Grund zum Feiern. 40 Jahre Museumsschiff und 65 Jahre seit der Kiellegung anno 1961. Beim Jubiläum konnte man vom Maschinenraum bis zur Brücke auf Entdeckungstour gehen, morsen, Seemannsgarn hören und erfahren, wie das Leben auf einem Stückgutfrachter früher wirklich aussah.

Wer den Jubiläumstag verpasst hat, hat trotzdem nichts versäumt. Denn die „Cap San Diego“ liegt weiterhin an der Überseebrücke und wartet darauf, entdeckt zu werden. Sie ist Museum, maritimes Denkmal und vor allem noch immer fahrtüchtig. Seit 2025 erzählt die multimediale Dauerausstellung **»Die Cap San Diego und ihre Geschichte«** auf rund 600 Quadratmetern von großen Reisen, harter Arbeit, Technik und den Menschen, die an Bord gelebt haben. Mein Tipp ist deshalb ganz einfach: Nicht nur vom Ufer aus fotografieren. Rauf auf den weißen Schwan.

Und wer jetzt richtig Lust auf eine Seefahrt bekommen hat, kann auf der „Cap San Diego“ sogar mitfahren. Sie ist seetüchtig! Mehrmals im Jahr heißt es tatsächlich noch „Leinen los“. Vielleicht faszinieren mich die „MS Stubnitz“ und die „Cap San Diego“ aus demselben Grund. Beide waren einmal reine Arbeitsschiffe. Heute sind sie lebendige Orte Hamburger Geschichte und Kultur. Nicht glatt restauriert und hinter Absperrbändern konserviert, sondern mittendrin im Hamburger Leben, wo sie für mich genau hingehören.

Cap San Diego, Überseebrücke, 20459 Hamburg
capsandiego.de



Der »weiße Schwan« des Hafens, der Stückgutfrachter »Cap San Diego«: ein lebendiger Ort Hamburger Geschichte und Kultur. © WOLFGANG TIMPE

Alles Gute, euer Jimmy

Jimmy Blum ist Unternehmer und lebt in der HafenCity und in Nocera, Umbrien.



»Zurück in die Zukunft«

Jubiläum. An der Binnenalster wird 15 Jahre **»Jungfernstieg Galerie«** gefeiert. Die aktuelle Ausstellung steht ganz im Zeichen der Geschichte der Hamburgischen Staatsoper an der Dammtorstraße und der neuen Oper in der HafenCity



Eröffneten die »Jungfernstieg Galerie« zum Thema Hamburgische Staatsoper (v. l.): **Lukas Ritz,** Regionalmanager Wall, **Dr. Laura Schmidt,** Chefdramaturgin Hamburgische Staatsoper, **Sandra Quadflieg,** 1. Vorsitzende Lebendiger Jungfernstieg e. V., **Dominique Nadelhofer,** Kommunikationschef der Kühne-Stiftung, und **Dr. Matthias Schloderer,** Kaufmännischer Geschäftsführer Hamburgische Staatsoper. © STEVE THOMAS PHOTOGRAPHY

Auf dem Jungfernstieg an der Binnenalster steht in den kommenden vier Wochen die **Hamburgische Staatsoper** im Mittelpunkt. Zum 15. Mal bringt der Verein **Lebendiger Jungfernstieg e. V.** seine **»Jungfernstieg Galerie«** in den öffentlichen Raum. In diesem Jahr geht es erstmals nicht um Werke aus Hamburger Museen, sondern um darstellende Kunst. Anlass ist der geplante Neubau der Staatsoper in der HafenCity auf dem Baakenhöft.

Noch bis zum 20. Oktober erzählt die kostenlose Ausstellung die Geschichte der Hamburgischen Staatsoper. Sie reicht von ihren Anfängen bis in die Gegenwart und blickt zugleich auf die Zukunft des Hauses. Die Ausstellung ist rund um die Uhr zugänglich. „Wir bringen mit der ‚Jungfernstieg Galerie' Kultur direkt zu den Menschen", sagte **Sandra Quadflieg,** Vorstandsvorsitzende des Vereins Lebendiger Jungfernstieg, bei der Eröffnung. Der geplante Opernneubau sei der Anlass gewesen, sich zum 15. Geburtstag der Galerie erstmals der darstellenden Kunst zuzuwenden. „Wir laden dazu ein, die Geschichte und Vielfalt der Hamburgischen Staatsoper mitten in der Stadt zu entdecken."

Präsentiert wird die Ausstellung gemeinsam mit dem Außenwerbeunternehmen **Wall,** der **Hamburgischen Staatsoper** und der **Kühne-Stiftung.** Letztere spielt in diesem Jahr eine besondere Rolle. Sie unterstützt nicht nur die Ausstellung, sondern finanziert auch mit rund 320 Millionen Euro komplett den Bau des geplanten neuen Opernhauses auf der an drei Seiten von Wasser umgebenen Landzunge Baakenhöft. Der jüngst verstorbene Mäzen Klaus-Michael Kühne (†) und die Kühne-Stiftung werden der Stadt Hamburg das Gebäude schenken. Die Stadt finanziert im Gegenzug die gedeckelte Investition von 147,5 Millionen Euro in die „Ertüchtigung" des Grundstücks (Fundament und Hochwasserschutz) und weitere 104 Millionen Euro in die Herrichtung des Grundstücks mit Uferein-fassungen, Promenaden und öffentlichen Grünanlagen. So verbindet die Ausstellung Vergangenheit und Zukunft der Hamburgischen Oper. Matthias Schloderer, Kaufmännischer Geschäftsführer der Hamburgischen Staatsoper, sprach bei der Eröffnung der „Jungfernstieg Galerie" an der Binnenalster von einem Blick „zurück in die Zukunft". Nur knapp zwei Kilometer Luftlinie vom Jungfernstieg entfernt soll in den kommenden Jahren das neue Opernhaus entstehen.

Der Entwurf stammt von dem international renommierten Architekturbüro Bjarke Ingels Group. Vorgesehen ist ein Opernhaus mit einer öffentlich zugänglichen, begrünten Dachlandschaft. Die Planungen laufen derzeit auf Hochtouren. Erst am Vortag der Ausstellungseröffnung wurden neue Details für den sogenannten Großen Saal bekannt. Unter anderem soll der dritte Rang kleiner werden, während mehr Plätze ins Parkett verlegt werden.

Wann sich der Vorhang in der HafenCity tatsächlich zum ersten Mal heben wird, steht bislang noch nicht endgültig fest. **Dominique Nadelhofer** von der Kühne-Stiftung machte bei der Eröffnung der „Jungfernstieg Galerie" deutlich, dass derzeit verschiedene Zeitpunkte diskutiert werden. „Wenn ich das wüsste, hätten wir auf dem Plakat kein X bei dem Eröffnungstermin ‚203X' gemacht", sagte er auf die Frage nach einem möglichen Premierentermin. Optimisten rechnen mit 2032, Realisten spätestens mit 2035.

Entscheidend sei nun, wie schnell die weitere Planung vorankomme und wann die endgültige Entscheidung für die Umsetzung in der Hamburgischen Bürgerschaft getroffen werde. Auch das Umfeld des künftigen Opernhauses wie zum Beispiel die öffentlichen Flächen und der neue, öffentliche Park am Baakenhöft, der sich serpentinenmäßig bis ins oberste Geschoss der Oper schlängeln wird, wo man mit Gastronomieangebot den Blick über den Hafen, die HafenCity und das Kirchturmpanorama der Stadt schweifen lassen kann.

Nach dem aktuellen Zeitplan will die Kühne-Stiftung nach der vorab erforderlichen Zustimmung der Bürgerschaft voraussichtlich im ersten Quartal 2028 auf Grundlage der konkreten Planungen und der Kostenschätzung ihre „endgültige Finanzierungsentscheidung" treffen. Bis dahin bleibt die alte Staatsoper an der Dammtorstraße das Zuhause von Oper, Ballett und Philharmonischem Staatsorchester. Auf dem Jungfernstieg kann man nun zumindest schon einmal den Weg von den vergangenen Jahrzehnten in die Zukunft der Hamburgischen Staatsoper verfolgen.

Robert Bockelmann

Info

Die **Jungfernstieg Galerie** ist bis zum 20. Oktober kostenlos und rund um die Uhr auf dem Jungfernstieg zu sehen. Weitere Informationen finden Sie unter: **lebendiger-jungfernstieg.de**



Hereinspaziert! Die Weihnachtsmärkte auf dem Marktplatz des Überseeboulevards und auf dem Überseeplatz des Westfield-Quartiers locken im Norden als »Winterspiele« mit Winterminigolf und Schmalzkuchen und im Süden – Premiere! – mit einer überbordenden »Candy World«. © CATRIN-ANJA EICHINGER

Candy-Zuckerwelt und Winterspiele-Spaß

Event. Die Vorbereitungen für die Weihnachtsmärkte der HafenCity laufen auf Hochtouren. Der Überseeboulevard präsentiert auch 2026 seine bewährten **»Winterspiele«** mit Winterminigolf und Schmalzkuchen-Premiere, während auf dem Überseeplatz und im Westfield-Quartier sich erstmals die knallige **»Candy World«** präsentiert

Weihnachten wird in diesem Jahr ziemlich süß – rund um die Speicherstadt und in der HafenCity. Im Weltkulturerbe füllt die **Pâtisserie Johanna** ihren Adventskalender mit 24 handgefertigten Pralinen, und nur einen Steinwurf entfernt laufen die Vorbereitungen auf die beiden zentralen Weihnachtsmärkte auf Hochtouren: die **»Winterspiele«** auf dem Überseeboulevard und die neue **»Candy World«** auf dem Überseeplatz und im Westfield. Während die »Winterspiele« neben Glühwein & Co. auf ihre beliebten Klassiker wie das Winterminigolf und die gemütliche Weihnachtslounge setzen, will man im Westfield nach ersten Gehversuchen mit Fischerhütten in 2025 dieses Jahr vieles anders machen. Unter dem Motto »Candy World« setzen die Westfield-Weihnachtsmarktmacher – Hamburgs Gastro-Kreativer **Axel Strehlitz** (Lolas) und der Event-Profi **Uwe Bergmann** – auf ein hollywoodreifes Zuckerparadies. Sweeter than life!

So unterschiedlich die Konzepte der beiden HafenCity-Weihnachtsmärkte auch sind, Schokolade, Zuckerwerk und Weihnachtsnaschereien ziehen sich im Advent 2026 wie ein roter Faden durch die beiden benachbarten Quartiere.

24 kleine Überraschungen

Den süßen Auftakt macht die Pâtisserie Johanna mit ihrem besonderen Adventskalender im Pralinen-Schmuckkästchen. Hinter den 24 Türchen stecken 24 verschiedene handgefertigte Pralinen. Zwölf davon gehören zu den beliebten Favoriten der Pâtisserie. Zwölf weitere Kreationen wurden eigens für den Adventskalender entwickelt und sind nicht regulär im Sortiment erhältlich. Welche Geschmacksrichtungen verstecken sich dahinter? Lassen Sie sich überraschen. Die hochwertige Schmuckschachtel ist nicht für den einmaligen Gebrauch gedacht. Nach Weihnachten kann sie aufgehoben und im nächsten Jahr wieder gefüllt werden. Dafür bietet die Pâtisserie ein Refill mit 24 Pralinen an. So soll aus dem Kalender ein Weihnachtsritual für mehrere Jahre werden. Vorbestellungen sind bereits möglich.

Im Norden ist's sportlich

Auf dem Überseeboulevard startet der Weihnachtsmarkt schon am 16. November und läuft bis zum 30. Dezember. Seit 2010 gehört er fest zur Vorweihnachtszeit im Quartier. Statt nur süßen und herzhaften Budenzauber zu bieten, setzen die »Winterspiele« auf Aktivitäten. Winterminigolf und Eisstockschießen gehören fest zum Programm. Beim Winterminigolf warten 13 Bahnen auf die Besucher. Die Candyland-Stationen sind dabei längst ein Markenzeichen.

In diesem Jahr kommt eine dritte sportliche Attraktion hinzu: „IceCube Crush". Zwei Teams versuchen jeweils, blaue und rote Eiswürfel über eine Bahn möglichst genau in die Mitte zu befördern. Das Prinzip erinnert ans Eisstockschießen und richtet sich an Familien, Freundesgruppen und Weihnachtsfeier-Teams.

„Mit Winterminigolf, Eisstockschießen und dem neuen IceCube Crash haben wir in diesem Jahr gleich drei sportliche Highlights auf dem Marktplatz. Da wird mitgespielt, angefeuert und viel gelacht, und genau das macht unseren Weihnachtsmarkt so besonders", sagt **Vivian Brodersen** vom Quartiersmanagement. Beim Essen bleibt vieles vertraut. Currywurst, Crêpes, Pommes, Süßes und Glühwein gehören dazu. Auch Marshmallows können wieder zubereitet werden. Eine kleine Premiere gibt es auch. Erstmals wird Schmalzgebäck angeboten. „Seit unserem ersten Weihnachtsmarkt 2010 auf dem Marktplatz des Überseequartiers fragen uns die Gäste nach Schmalzgebäck. In diesem Jahr ist es endlich so weit", sagt Brodersen.

Am 19. November sind die Anwohner:innen zum **Nachbarschaftsfest** eingeladen. Sängerin **Kery Fay** tritt auf. Das Fest soll diesmal bewusst weniger Showcharakter haben. Auf Feuerwerk und eine große Lichtinszenierung wird verzichtet. Stattdessen stehen die Nachbarn stärker im Mittelpunkt. Der kleine Markt wird auch für Netzwerktreffen genutzt. Geplant sind unter anderem Veranstaltungen mit **Hamburg Tourismus** und der **Handelskammer**. Auch der große **Adventskalender auf dem Überseeboulevard** ist wieder da. Hinter den Türchen warten Preise aus dem Quartier und von Partnern. Zu den Hauptgewinnen gehört erneut ein Brautkleid von True Society im Wert von 2.000 Euro. Dazu kommen Mitgliedschaften bei Prime Time fitness sowie Preise von Hotels, Geschäften und Unternehmen.

Im Süden lockt das Süße

Ein Stück weiter Richtung Elbe geht es in diesem Advent üppiger zu. Die »Candy World« will das Thema Süßigkeiten bewusst überzeichnen. Große Candy-Elemente, eine verspielte Gestaltung und überbordende Dekoration sollen das südliche Überseequartier in eine bunte Zuckerwelt verwandeln. Der Weihnachtsmarkt soll damit eine warme, fröhliche Stimmung bekommen.

Das Thema Candy dient jedoch nicht nur als Dekoration für einzelne Bereiche. Es soll die Atmosphäre des Weihnachtsmarktes bestimmen. Klassische Weihnachtsstimmung trifft auf eine Erlebnis-Inszenierung, die bunt, verspielt und bewusst ein bisschen „drüber" sein darf. Gerade der Unterschied zwischen Nord und Süd macht die Sache spannend. Man kann von den etablierten »Winterspielen« im Norden weiter Richtung Elbe zur »Candy World« im Süden ziehen und selbst entscheiden, wie viel Weihnachten und wie viel Zucker es sein darf.

Ob Pralinen, Schmalzgebäck, IceCube Crush oder Candy-Rausch im Westfield: Ich freue mich darauf! *Jimmy Blum*

BUCHVORSTELLUNG MIT GESPRÄCH

„couragiert.widerständig"



Im Rahmen der Friedensdekade 2026 unter dem Motto „**couragiert.widerständig**" laden wir zu Lesung und Gespräch mit **S. Lorberg-Fehring**, Herausgeber des Buches „Kirche gegen den Hass" und **Dr. Martin Zerrath**, Gedenkstätte KZ Neuengamme ein.

Freitag, 13. November 2026
19.00 – 20.30 Uhr, Einlass: 18:30 Uhr

Kapelle Ökumenisches Forum HafenCity
Shanghaiallee 12, 20457 Hamburg
Eintritt frei – Spenden erbeten

13. NOVEMBER·19.00UHR

ÖKUMENISCHES FORUM HAFENCITY
ACK Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Hamburg
Ökumenewerk der Nordkirche

» Manipulation? Nein, danke!«

Coaching. HCZ-Autorin Andrea Huber gibt **4 Tipps,** wie Sie unfairen Einflüssen lässig begegnen

Du bist doch die Einzige, die das so gut kann“, „Du bist doch genau der richtige Mann dafür“, „Auf dich ist wenigstens Verlass“ oder „Das schaffst du doch locker“, solche strategischen Lobeshymnen für Mehrarbeit kennen Sie sicher. Und natürlich antworten Sie spontan: „Ja.“ Schließlich möchten Sie niemanden enttäuschen. Und Sie fühlen sich ja auch geschmeichelt. Erst später ärgern Sie sich – über sich selbst. Eigentlich hatten Sie weder Zeit noch Lust, diese Aufgabe auch noch zu übernehmen.

Diese Form von Manipulation begegnet uns täglich – im Beruf, in Beziehungen, in der Werbung oder in den sozialen Medien. Und selbst unser Haustier manipuliert uns: Wer könnte schon diesen treuen Augen widerstehen? Und so findet ein Leckerli – wieder mal – einen dankbaren Abnehmer.

Die gute Nachricht: Nicht hinter jeder manipulativen Aussage steckt böse Absicht. In den meisten Fällen geht es schlicht darum, sich möglichst viele Vorteile in der Umgebung zu sichern. Ein tief verankertes Bedürfnis, das aus grauer Vorzeit stammt, als es darum ging, zu überleben und sich weiterzuentwickeln. Auch heute noch versuchen viele Menschen unbewusst, andere zu beeinflussen, weil sie selbst ein Ziel erreichen möchten. Sie appellieren an unser Verantwortungsgefühl, unser schlechtes Gewissen oder unseren Wunsch nach Harmonie.

So lässt sich Manipulation erkennen und entsprechend darauf reagieren. Vier Tipps.

1. Lassen Sie sich nicht unter Zeitdruck setzen. „Das Angebot gilt nur heute“, „Ich brauche sofort eine Entscheidung“ oder „Wenn Sie jetzt nicht zusagen, ist die Gelegenheit vorbei“. Zeitdruck gehört zu den beliebtesten Mitteln, um Menschen zu beeinflussen. Denn unter Stress entscheiden wir impulsiver und hinterfragen weniger. Erlauben Sie sich deshalb einen einfachen Satz: „Ich denke darüber nach und melde mich morgen.“ Wer sich Zeit nimmt, trifft meist die besseren Entscheidungen.

2. Hinterfragen Sie Schuldgefühle. „Nach allem, was ich für dich getan habe …“ oder „Wenn dir unsere Freundschaft wirklich wichtig wäre …“: Solche Sätze lösen Schuldgefühle aus – und genau darin liegt ihre Absicht. Schuldgefühle bedeuten aber nicht automatisch, dass Sie wirklich etwas falsch gemacht haben. Fragen Sie sich stattdessen: Geht es meinem Gegenüber um ein sachliches Argument oder darum, meine Gefühle zu steuern? Diese Frage verändert den Blick auf die Situation und hilft uns, adäquat zu reagieren.



Ihr Bauchgefühl ist ein guter Indikator für Manipulation: Haben Sie ein ungutes Gefühl, fühlen Sie sich in einem Gespräch klein, schuldig oder unsicher? All das sind Anzeichen, dass Sie möglicherweise manipuliert werden. © PICTURE ALLIANCE / ZOONAR | KRISTINA KOKHANOVA

3. Achten Sie auf verdrehte Wirklichkeiten. Nicht jede Meinungsverschiedenheit ist Manipulation. Problematisch wird es jedoch, wenn jemand Ihre Wahrnehmung grundsätzlich infrage stellt. Zum Beispiel: „Das bildest du dir nur ein“, „So empfindlich bist auch nur du“ oder „Das habe ich nie gesagt“. Wenn Sie nach einem Gespräch häufiger an sich selbst zweifeln als am Verhalten Ihres Gegenübers, lohnt es sich, genauer hinzuschauen. Vertrauen Sie Ihrer Wahrnehmung, und sprechen Sie mit Menschen, deren Urteil Sie schätzen. Das bringt Klarheit und verhindert voreilige Handlungen.



Coachin *Andrea Huber:* „Wer weiß, was ihm wichtig ist, entscheidet seltener aus Angst, Schuldgefühlen oder dem Wunsch, es allen recht zu machen.“ © PRIVAT

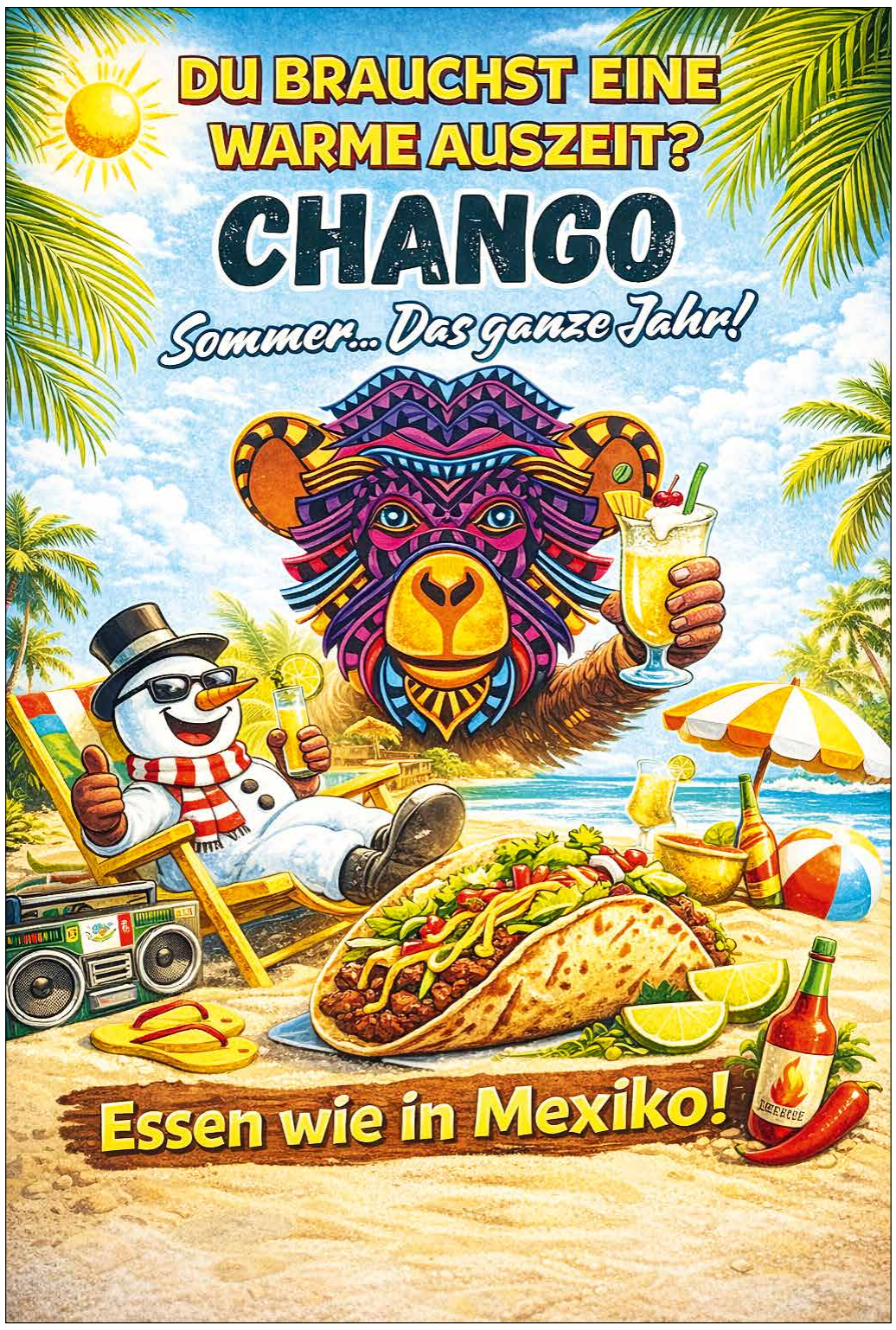
4. Machen Sie Ihre eigenen „Knöpfe“ ausfindig. Der wirksamste Schutz vor Manipulation beginnt überraschenderweise nicht beim anderen, sondern bei uns selbst. Menschen lassen sich besonders leicht beeinflussen, wenn ein tiefes Bedürfnis angesprochen wird – etwa der Wunsch nach Anerkennung, Harmonie, Sicherheit oder Zugehörigkeit. Wer Konflikte unbedingt vermeiden möchte, sagt schneller Ja. Wer allen gefallen will, übernimmt häufiger Aufgaben, die er eigentlich ablehnen möchte. Je besser Sie Ihre eigenen Bedürfnisse kennen, desto schwieriger wird es für andere, diese gegen Sie zu verwenden.

Manipulation wird es immer geben. Entscheidend ist deshalb nicht, hinter jedem Satz einen Manipulationsversuch zu vermuten. Viel wichtiger ist es, Klarheit über die eigenen Werte und Grenzen zu haben und konsequent zu handeln. Wer weiß, was ihm wichtig ist, entscheidet seltener aus Angst, Schuldgefühlen oder dem Wunsch, es allen recht zu machen.

Ihre Andrea Huber

Info

Andrea K. Huber ist Coachin und berät Unternehmen und Privatpersonen in herausfordernden Situationen. Ihr Kontakt: **info@andrea-huber-coaching.de**



»Diesem Land fehlt eine positive Ausstrahlung!«

Exklusiv. Wir haben mit **Matthias Iken,** Stadtplanungsexperte und Stv. Chefredakteur des »Hamburger Abendblatt« über Diplomatie und Ukraine-Krieg, AfD und die Medien sowie Großprojekte wie den Elbtower in der HafenCity gesprochen

Er ist seit 18 Jahren Begleiter und Intimkenner der Stadtentwicklung in Hamburg und hat eine positiv-kritische Sicht auf den jüngsten Stadtteil HafenCity: **Matthias Iken,** Stv. Chefredakteur des »Hamburger Abendblatt«. Wir haben mit ihm über aktuelle Themen wie den Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine, die Erfolge der AfD und die Nähe und Distanz von Journalisten zur Politik gesprochen. „Was diesem Land massiv fehlt, ist eine positive, zukunftszugewandte Erzählung – ein Ziel, für das es sich lohnt, einzustehen und womöglich auch den Gürtel enger zu schnallen. Das vermisse ich in Berlin derzeit sehr stark“, so Iken. Und auch zu Dauerthemen wie der neuen Oper („ein Glücksfall“) oder der Bauruine Elbtower zeigt er klare Kante: Hamburg soll „alles dafür tun, dass der Bau vollendet wird“. Lesen Sie mal das Gespräch mit einem Mann, der Haltung zeigt.



Matthias Iken zur HafenCity: „Was in der HafenCity zu wenig genutzt wurde und wird, ist das Wasser. Man steht zwar an den Kaimauern, bleibt am Ende aber weit weg vom Geschehen.“ © CATRIN-ANJA EICHINGER

Herr Iken, beginnen wir mal mit mir: Ich bin parteiloser, unabhängiger Journalist, habe den Wehrdienst verweigert und befürworte Diplomatie-Versuche zur Beendigung des Russland-Ukraine-Krieges. Für mich gehört Russland zu Europa und sollte kein Dauerkriegsgegner sein. Ohne Gespräche und Verhandlungen gibt es für mich keine Friedensoption. Stattdessen laufen nur milliardenschweren Militär-Aufrüstungsinvestitionen. Bin ich ein romantischer Pazifist?

Matthias Iken: Ihre Position gehe ich in weiten Teilen mit. Ich weiß allerdings nicht, ob man das als romantisch bezeichnen muss, und halte es eher für realistisch. Wir leben derzeit in sehr unsicheren und gefährlichen Zeiten. Da ist eine Publizistik gut beraten, eher nachdenklich am Rande zu stehen, als mit fliegenden Fahnen in die Schlacht zu ziehen.

Waren Sie bei der Bundeswehr?

Nein, auch ich habe seinerzeit verweigert.

Was waren Ihre Motive?

Das geschah aus überzeugten christlichen Gründen – nicht bloß vorgeschoben, wie es manche zu der Zeit getan haben. Ich war damals schon ein Kritiker des ausufernden Rüstungswettlaufs. Bis heute bin ich der Meinung, dass es das höchste Ziel sein muss, kriegerische Konflikte im Vorfeld zu verhindern. Und sind sie erst einmal ausgebrochen, gilt es, sie möglichst schnell einzudämmen. Mir ist bewusst, wie schwierig das mit Russlands Präsident Wladimir Putin ist, der den Überfall auf die Ukraine angeordnet hat. Es ist jedoch keine Lösung, diesen Krieg mit immer weiteren Waffenlieferungen kontinuierlich anzuheizen.

Warum wird nicht diplomatisch gesprochen und verhandelt?

Es heißt zwar immer, mit Putin könne man nicht verhandeln. Das mag sein. Aber man kann nicht behaupten, dass Europa seit Kriegsausbruch ernsthaft versucht hätte, das Gespräch zu suchen. Abgesehen von Ungarns Viktor Orbán fällt mir niemand ein, der nach Ausbruch des Konflikts eine Reise nach Moskau unternommen hätte.

Als Gesprächsbefürworter wird man schnell in die AfD- oder BSW-Ecke gestellt und als naiv eingeordnet. Muss man das in Kauf nehmen?

Wahrscheinlich. Aber das sind Zuschreibungen anderer. Die sind mir ehrlich gesagt herzlich egal.

Machen wir einen Schwenk ins wirtschaftlich strauchelnde und schlecht gelaunte Deutschland. Ulrich Siegmund, der rechte AfD-Wahlsieger in Sachsen-Anhalt, hat vor allem als junger, immer entspannt lächelnder Schwiegersohn-Typus gewonnen – sagen Demoskopen. Er gilt als Anti-Merz-Figur zum mürrischen Bundeskanzler, dessen Mimik, Mundwinkel und Körperhaltung immer Mutlosigkeit statt selbstbewusstem Aufbruch signalisieren. Ist deutsche Zukunft mit guter Laune voranzubringen?

Ohne mich auf die Person Siegmund festlegen zu wollen: Er hat zweifellos eine gewisse Wirkung. Das kann man als oberflächlich betrachten, aber er ist einer der wenigen, bei denen die Mundwinkel gen Norden zeigen. Was diesem Land massiv fehlt, ist eine positive, zukunftszugewandte Erzählung – ein Ziel, für das es sich lohnt, einzustehen und womöglich auch den Gürtel enger zu schnallen. Das vermisse ich in Berlin derzeit sehr stark. Siegmund konnte damit punkten, dass er Zuversicht ausstrahlte, unabhängig davon, ob diese am Ende echt oder nur aufgesetzt war.

Hamburg ist anders und wählt anders als der Rest der Republik. Die AfD wird relativ klein gehalten, Zehntausende protestieren gegen die AfD, die Stadt und der Senat sowie private Investoren realisieren in schwierigen Wirtschaftszeiten Top-Kulturprojekte wie die Elbphilharmonie, die neue Oper, das neue UBS Digital Art Museum oder das neue Naturkundemuseum – und lässt zugleich als kleinkrämerisches Gartentor zur Welt im Gegensatz zu München Olympia links liegen. Ist Hamburg immun gegen Rechtsruck, Wirtschaftskrise und populäre Olympia-Begeisterung?

Immun gegen Olympia-Begeisterung sind wir auf jeden Fall, das haben wir nun zweimal gezeigt. Beide Male ist der Senat am Votum der Hamburgerinnen und Hamburger gescheitert. Das Thema ist durch und sollte in den nächsten 30 Jahren nicht mehr angefasst werden, dafür fehlt schlicht die Begeisterung. Dass ich das für einen Fehler halte, habe ich oft genug kommentiert. Ob wir gegen einen Rechtsruck immun sind, wird sich zeigen. Man kann vom Engagement vieler Menschen gegen rechts beeindruckt sein. Allerdings halte ich den Dialog mit potenziellen AfD-Wählern für noch effizienter, als nur auf der Straße gegen Wahlergebnisse zu protestieren. Man muss versuchen, diese Menschen im persönlichen Gespräch zu überzeugen. Noch sind wir eine sehr linksliberal aufgestellte Stadt. Wenn sich die Rahmenbedingungen jedoch negativ verändern, muss das nicht so bleiben. Der Osten ist uns bei den AfD-Ergebnissen bislang vier bis fünf Jahre voraus. Ich weiß nicht, wo der Westen in vier Jahren steht. Nichts ist ausgeschlossen.

Was macht für Sie den Erfolg der AfD aus?

Ich weigere mich zu glauben, dass 43,8 Prozent der Wähler in Sachsen-Anhalt Rechtsextremisten sind. Das ist Unsinn. Die AfD dient derzeit als gezieltes Ventil, um der Politik in

Seite 14 ▸



Hamburg-Fan Matthias Iken zur Bauruine Elbtower mit 199 Meter Höhe: „Bevor man teure Neubauten plant, bei denen die Kosten explodieren, sollte man dieses Projekt zu Ende führen. Realpolitisch gilt: Augen zu und durch, baut das Gebäude fertig. Wenn es steht, werden die heutigen Vorbehalte verfliegen.“ © ONIRISM FÜR DAVID CHIPPERFIELD ARCHITECTS

▸ Berlin oder Magdeburg die eigene Unzufriedenheit zu demonstrieren. Sie fungiert als eine Art „Denkzettel-Partei“. Also sollten wir genau analysieren, woher die Unzufriedenheit rührt. In den letzten 15 Jahren wurden die Interessen der Bürgerinnen und Bürger schlicht zu wenig berücksichtigt. Das beginnt beim Versagen der Deutschen Bahn, das beispielhaft zeigt, was im Land nicht mehr funktioniert, reicht über bürokratische Auswüchse bis hin zu einer Politik, die sich auf eine kleine Blase konzentriert. Wenn die Menschen spüren, dass über ihre Köpfe hinweg regiert wird, reagieren sie allergisch. Die AfD zu wählen, mag keine Lösung sein, aber es ist ein Denkzettel. Machen wir weiter wie bisher, wird dieser Denkzettel angesichts der wirtschaftlichen Entwicklung künftig nur noch größer ausfallen.

Sind wir als Medien auch Teil dieser Politik-Bubble?
Selbstverständlich gehören wir dazu. Wir müssen uns kritisch hinterfragen. Zwar gibt es „die Medien“ nicht als Monolith, wohl aber einen medialen Mainstream. Wenn wir zurückblicken auf die Flüchtlingskrise 2015, den Corona-Ausbruch 2020 oder den Überfall auf die Ukraine 2022, sehen wir, dass ein sehr großer Teil der Bevölkerung eine abweichende Perspektive auf die Dinge hatte. Diese anderen Blickwinkel – ob kritisch zur Massenmigration, zu den harten Corona-Maßnahmen oder zur Ausweitung der Militärhilfe für die Ukraine – kamen in den Medien kaum vor. Die AfD schöpft diesen Widerstand geschickt ab. Als Oppositionspartei hat sie es leicht, da sie nichts konkret beweisen muss. Diese Unzufriedenheit hat sie erfolgreich mobilisiert – und das nicht nur im rechten Spektrum. Auch bei Corona gab es viele linksliberale, ökologisch eingestellte Menschen, die den Maßnahmen sehr kritisch gegenüberstanden.

Warum fällt es den Medien, den Journalisten, offenbar schwerer als früher, eine gesunde Distanz zu den Themen zu wahren? Warum konzentriert man sich zu wenig auf die Unzufriedenheit der Menschen?
Journalisten sind auch nur Menschen – wie Politiker, Pflegekräfte oder Lehrkräfte wollen sie geschätzt werden, vor allem von ihresgleichen. Wer in den meist linksliberal geprägten Redaktionen ständig auf Opposition schaltet, erfährt schnell Liebesentzug. Wer wird heute Journalist? Das ist nicht zwingend der liberale Unternehmer, der eine Firma gründet. Dadurch entsteht in redaktionellen Kreisen eine wenig typische Abbildung der Gesellschaft, die sich in den entsprechenden Milieus noch verstärkt.

»Wenn die Menschen spüren, dass über ihre Köpfe hinweg regiert wird, reagieren sie allergisch. Die AfD zu wählen, mag keine Lösung sein, aber es ist ein Denkzettel. Machen wir weiter wie bisher, wird dieser Denkzettel angesichts der wirtschaftlichen Entwicklung künftig nur noch größer ausfallen.«
Matthias Iken

Ein Verleger des „Handelsblatts“ sagte einmal, seine Journalisten und Redakteure verdienten deshalb gut, damit sie unabhängig bleiben können. Ist da etwas dran?
Absolut. Wenn wir anständigen Journalismus wollen, müssen wir die Kolleginnen und Kollegen auch angemessen bezahlen. Deshalb bin ich auch in der Gewerkschaft, weil man ohne gute Löhne auch keine guten Journalisten bekommt.

Als Journalist ist man auch Bürger, Citoyen. Engagieren Sie sich parteipolitisch?
Nein, auf keinen Fall. Ich beziehe überall dort Position, wo ich es für notwendig halte – selbstverständlich stets auf dem Boden der freiheitlich-demokratischen Grundordnung. Ich bin keiner Partei und keiner festen politischen Weltanschauung verpflichtet.

Und wie verhindert man als Journalist, ein „Mann ohne Eigenschaften“ zu werden, wie es bei Robert Musil heißt?
Wer den Mut hat, in den Widerspruch zu gehen, der hat bereits Haltung und Eigenschaften bewiesen.

Apropos Mut. Hamburgs Erster Bürgermeister Peter Tschentscher bezweifelte jüngst in Ihrem „Abendblatt“, dass das Naturkundemuseum zum vereinbarten Festpreis von 595 Millionen Euro in den Elbtower einziehen kann und auch, ob das 100 Meter hohe Bauskelett überhaupt vollendet wird. Muss der Senat den Torso am Hamburger Stadteingang fertig bauen?
Hamburg muss nicht selbst bauen, aber alles dafür tun, dass der Bau vollendet wird. Politisch ist das eine klassische Zwickmühle: Tut man nichts, verliert man; handelt man, verliert man wahrscheinlich auch. In diese Lage hat Olaf Scholz seinen Nachfolger Peter Tschentscher manövriert. Nun geht es darum, den Schaden so gering wie möglich zu halten. Die beste Option bleibt die vor einem Jahr verhandelte Lösung: Die Stadt erwirbt Teile des Gebäudes zu einem festen Preis. Es ist die einzige reale Chance, den Turm fertigzustellen und dem Naturkundemuseum zeitnah ein neues Zuhause zu geben. Bevor man teure Neubauten plant, bei denen die Kosten explodieren, sollte man dieses Projekt zu Ende führen. Realpolitisch gilt: Augen zu und durch, baut das Gebäude fertig. Wenn es steht, werden die heutigen Vorbehalte verfliegen.

Wie bei der Elbphilharmonie?
Der frühere Erste Bürgermeister Ole von Beust hat mir kürzlich erzählt, dass selbst ein Abriss des Kaispeichers A erwogen wurde. Damals war das Projekt absolut umstritten. Heute möchte kein Hamburger die Elbphilharmonie mehr missen. Ob der Elbtower eine ähnliche Strahlkraft entwickeln könnte, bleibt dahingestellt – ein Hochhaus bewegt die Gemüter anders als ein Kulturdenkmal. Dennoch ist es ein prägendes Bauwerk für die Stadtentwicklung. Eine Bauruine kann Hamburg an dieser Stelle keinesfalls gebrauchen.

Der Hamburger Architekt Volkwin Marg vom Büro gmp betonte kürzlich, dass die Fertigstellung des Elbtowers keine Frage des Optimismus, sondern der Logik sei. Es wurden bereits 350 Millionen Euro verbaut. Wer auf dem vorhandenen Fundament und dem stabilen Rohbau nicht weiterbaut, dem sei nicht zu helfen. Hat er recht?
Ja. Die verbauten 350 Millionen Euro bekommt man jetzt eher günstig. Nach einer Insolvenz lässt sich ein solches Projekt wirtschaftlich neu aufstellen. Wenn man als Stadt sparen muss, sollte man geplante Vorhaben ohne bisherigen Mitteleinsatz hinterfragen, etwa ein neues Hafenmuseum auf dem Grasbrook oder das Haus der digitalen Welt am Gerhart-Hauptmann-Platz, anstatt ein halbfertiges Großprojekt aufzugeben.

»Nach einer Insolvenz lässt sich ein solches Projekt wirtschaftlich neu aufstellen. Wenn man als Stadt sparen muss, sollte man geplante Vorhaben ohne bisherigen Mitteleinsatz hinterfragen, etwa ein neues Hafenmuseum auf dem Grasbrook oder das Haus der digitalen Welt am Gerhart-Hauptmann-Platz, anstatt ein halbfertiges Großprojekt aufzugeben.«
Matthias Iken über den Elbtower

Hamburgs Infrastruktur wirkt wie ein Dauerbaustellen-Labyrinth. Haben die Medien –auch das »Abendblatt« – zu viel Nachsicht mit dem Senat und der Verkehrsbehörde? Oder haben sich außer den Betroffenen bereits alle an den Stillstand gewöhnt?
Die einen sagen so, die anderen so. Fragen Sie den Verkehrssenator, spricht er von einer Kampagne gegen seine Behörde. Fragen Sie betroffene Händler, werfen diese uns vor, viel zu wenig zu machen. Das liegt im Auge des Betrachters. Fakt ist: Hamburg hat wie viele andere Städte jahrelang zu wenig in den Erhalt investiert. Zu diesen nötigen Sanierungen kommen nun noch die Investitionen in die Energiewende – mit neuen Fernwärme- und Stromleitungen. Das führt dazu, dass die Stadt in weiten Teilen stillsteht. Dazu kommen die Probleme an den Elbbrücken und der A7-Deckel. Es ballt sich derzeit extrem, und wir werden wahrscheinlich noch drei bis vier Jahre tapfer sein müssen. Selbst bei einem Farbwechsel im Rathaus würden weiterhin Staus das Bild prägen.

Beim Elbtower oder dem Naturkundemuseum gibt es ständig neue Wasserstandsmeldungen. Schreiben Sie immer sofort, was Sie wissen, oder agieren Sie als Zeitung auch taktisch zum Wohle von Hamburgs Wachstum?
Taktisch nein, das ist nicht unsere Aufgabe. Natürlich muss man manchmal Rechercheergebnisse sammeln, bevor eine Geschichte steht. Sobald etwas spruchreif ist, sehen wir es in unserer Verantwortung, die Öffentlichkeit zu informieren. Eigene Haltungen und Ziele gehören ausschließlich in einen Kommentar.

Also wie „Spiegel“-Gründer Rudolf Augstein zum Journalisten-Handwerk sagte: „Schreiben, was ist“?
Ja, absolut. Es gilt, zu sagen, was ist – und nicht, was sein sollte. Die Berufskrankheit vieler Kolleginnen und Kollegen ist es, Wünsche mit der Berichterstattung zu vermischen.

Wo verläuft für Sie die Grenze zwischen lokalpatriotischer Unterstützung von Großprojekten und der kritischen Distanz als journalistisches Medium?
Ein gewisser Lokalpatriotismus steht Lokaljournalisten gut zu Gesicht, aber am Ende ist die kritische Distanz entscheidend.

Der jüngst verstorbene Unternehmer und Mäzen Klaus-Michael Kühne stiftet der Stadt ein neues Opernhaus für rund 340 Millionen Euro, während Hamburg rund 250 Millionen Euro für die Erschließung und Gestaltung des Grundstücks auf dem Baakenhöft investiert. Ist die Kaufmannsstadt käuflich, oder ist das ein guter Deal?
Es ist ein großartiger Deal. Die Alternative lautet eben nicht 340 Millionen Euro für eine Oper oder für den sozialen Wohnungsbau, sondern 340 Millionen Euro für die Oper oder null Euro für den Neubau. Die Kulturbehörde wird nicht müde zu betonen, wie marode die bestehende Oper ist. Wenn ein Mäzen dieses Geld bereitstellt, sollten Stadt und Bürgerschaftsopposition dankbar sein, statt kleinkrämerisch nach Haarspaltereien zu suchen.



Stadtplanungsexperte Matthias Iken zur neuen Kühne-Oper: „Es ist ein großartiger Deal. Die Alternative lautet eben nicht 340 Millionen Euro für eine Oper oder für den sozialen Wohnungsbau, sondern 340 Millionen Euro für die Oper oder null Euro für den Neubau.“ © BIG & YANIS AMASRI SIERRA, MADRID, SPAIN

»Digitale Berichterstattung neigt dazu, lauter, schriller und boulevardesker zu sein. Diese Entwicklung betrifft die gesamte Medienlandschaft. Das liegt weniger an den Journalisten als am Nutzungsverhalten der Leser, die offenbar nach Dramatik verlangen, um Beiträge anzuklicken.«
Matthias Iken

Sie verfolgen seit 18 Jahren die Stadtentwicklung und die Hamburger Politik und Wirtschaft. Das international gelobte UBS Digital Art Museum in der HafenCity eröffnet trotz schmerzlich gestiegener Baukosten nur mit überschaubarer Verspätung. Was können private Bauherren besser als die öffentliche Hand, wo Projekte meist doppelt so teuer werden und dreimal so lange dauern?
In städtischen Unternehmen fehlen oft die nötigen Planungskapazitäten, weshalb Projekte aus dem Ruder laufen. Zudem reden bei öffentlichen Bauvorhaben schlicht zu viele Stellen mit. Hinzu kommt die Verlockung, zu Beginn mit niedrigen Summen zu kalkulieren, um politische Zustimmung zu sichern. Hätte Ole von Beust damals gesagt, die Elbphilharmonie koste 789 Millionen Euro, wäre sie nie gebaut worden. Am Ende geht es nicht um das eigene Geld des Entscheiders, sondern um Steuergelder. Private Bauherren agieren da meist realistischer und haben die Kosten schärfer im Blick.

Privat finanzierte Objekte, vor allem Kühne-Bau-Projekte, zeichnen sich auch dadurch aus, dass sie dank exakt kalkulierter Preis- und Finanzplanung vor dem Start – oft mit unverrückbaren Festpreisen bei den Dienstleistern – selten teurer werden. Müssen öffentliche Bauherren bei Verträgen und Preisen schlicht diszipliniert werden?
Das wäre hilfreich. Kommunen neigen dazu, sich im Prozess Sonderwünsche zu genehmigen, statt Abstriche zu machen. Ein privater Bauherr wählt kurz vor der Fertigstellung bei knappem Budget eben zum Beispiel günstigere Armaturen, er entscheidet im Sinne des Gesamtergebnisses der Kosten. Öffentliche Bauherren pochen oft starr auf einmal gefasste Beschlüsse, was die Kosten nach oben treibt.

Man erlebt immer öfter einen Glaubenskrieg zwischen Auto- und Radfahrern. Schüren Sie mit Ihrer digitalen, schlagzeilenoptimierten Berichterstattung die Entrüstung für höhere Klickzahlen im Netz?
Unser Ziel ist nicht das Anheizen von Konflikten. Allerdings ist der Umgang auf den Straßen spürbar rauer geworden – was sicher auch an den zehrenden Staus liegt.

Trotzdem, Ihre Redaktion, wie viele andere auch, arbeitet nach dem Prinzip „digital first“, und irgendwann folgt die seriösere Zeitungsberichterstattung. Treibt die Klick- und Reichweitenhysterie auf Social Media den Journalismus in die Glaubwürdigkeitsfalle?
Digitale Berichterstattung neigt dazu, lauter, schriller und boulevardesker zu sein. Diese Entwicklung betrifft die gesamte Medienlandschaft. Das liegt weniger an den Journalisten als am Nutzungsverhalten der Leser, die offenbar nach Dramatik verlangen, um Beiträge anzuklicken.

Matthias Iken

ist seit 2008 Stellvertretender Chefredakteur vom »Hamburger Abendblatt«, das in der Funke Mediengruppe erscheint und Hamburgs größte Verlagsmedien-Marke ist. Der 56-Jährige studierte Politik und Publizistik in Münster und Växjö, Schweden. Seine journalistische Laufbahn führte den gebürtigen Wildeshausener (bei Bremen) nach jungen Lokalredaktions-Stationen – mit vier (!) Zeitungen im kleinen Ort – u. a. zur »Welt«-Gruppe, wo er ab 2004 Leiter der Hamburg-Redaktion war, bevor er 2008 zum »Abendblatt« wechselte. Neben seinen regelmäßigen Leitartikeln und Berichten in der Tageszeitung erschien von ihm zuletzt das Buch »Was wird aus Hamburg? Das Buch zur Stadtentwicklung«. Matthias Iken ist verheiratet, hat drei Kinder (13, 18 und 20 Jahre) und lebt in Hamburg-Othmarschen.

Dabei können Verlage vom Anzeigenumsatz im Netz nach wie vor nicht auskömmlich leben. Ein inhaltliches und kaufmännisches Paradox?
Wir werden Digitalkonzerne wie Google oder Meta, Facebook und Instagram oder TikTok vom chinesischen Dance-Byte-Unternehmen sicher nicht dazu bringen, Inhalte fair zu vergüten. Zeitung war früher auch der klassische Marktplatz für Kleinanzeigen und Immobilien. Diese Funktion ist weggefallen. Die reine Nachricht verliert in einer digitalen Welt an Wert, wenn sie überall kostenlos abrufbar ist. Wir müssen Nischen besetzen und Menschen überzeugen, für qualitätsvollen Journalismus zu bezahlen.

Wie lange wird es die gedruckte Zeitung noch geben?
Gedruckte Tageszeitungen sehe ich noch etwa ein Jahrzehnt lang, gedruckte Zeitungen allgemein noch 100 Jahre. Eine täglich gedruckte Zeitung verliert durch den Generationswechsel an Zugkraft. Das Prinzip des gedruckten Magazins – Einordnen, Gewichten, optisch Aufbereiten – wird jedoch langfristig Bestand haben. Wir sehen auf dem Buchmarkt, dass das gedruckte Wort im Gegensatz zur Musikindustrie keineswegs verschwunden ist. Das gilt auch für den Journalismus.

Die Hamburger FDP bewegt sich wie im Bund an der Wahrnehmungsgrenze, in der Mecklenburg-Vorpommern-Wahl lag sie gerade hinter der Tierschutzpartei. Die Opposition wird in Hamburg vor allem von CDU und Linken gestaltet. Fehlt der Freien und Hansestadt eine liberale Stimme?
Ich bin dafür, dass möglichst viele politische Stimmen hörbar sind. Deutschland leidet generell an einem Mangel an Wirtschaftsliberalismus. Insofern wäre eine starke liberale Stimme wünschenswert, auch wenn es die FDP derzeit schwer hat. Die FDP hat durch ihr Handeln in der Bundesregierung viele ihrer Wähler vor den Kopf gestoßen. Dieser Vertrauensverlust ist schwer aufzuholen. Das Parteiensystem ist jedoch derart im Umbruch, dass Prognosen schwierig sind. Sollte die Union schwächeln, hätte die FDP wieder bessere Chancen, über die Fünf-Prozent-Hürde zu kommen.

Im kommenden Jahr beginnt in der HafenCity der Ausbau der U4 von der Elbbrücken-Station über die Elbe und den Moldauhafen auf den Grasbrook, gefolgt von der Investoren- und Bauherrensuche für die Vermarktung der Flächen. Was erwarten Sie vom neuen Stadtteil?
Er wird kaum besser werden als die HafenCity. Schon dort wurde am Ende dichter und höher gebaut als ursprünglich geplant. Diese Verdichtung droht auch auf dem Grasbrook. Zudem braucht das Areal Anziehungspunkte, die Menschen dorthin locken. Der Reiz des völlig Neuen ist verflogen – es wirkt eher wie eine Verlängerung.

So skeptisch?
Ja, eine gesunde berufliche Skepsis.

Sind Sie als Chefredaktion zum Beispiel noch nah genug an den Sorgen der Menschen im Hamburger Süden wie Wilhelmsburg oder Harburg dran, oder spiegeln Sie primär die Sichtweise der bürgerlichen Elbvororte, Eppendorf, Harvestehude oder den Walddörfern wider?
Diese Gefahr besteht immer. Deshalb besuche ich monatlich eine Gaststätte in wechselnden Stadtteilen, um direkt mit den Menschen zu sprechen. Kürzlich war ich in Hausbruch – dort blickt man völlig anders auf das Rathaus als etwa in den Elbvororten. Raus aus dem Homeoffice und der eigenen Blase zu gehen, ist durch nichts zu ersetzen. Man muss im Gespräch bleiben, darf sich aber nicht mit allen gemeinmachen. Fehler müssen laut kritisiert werden, doch man muss auch den Mut haben, gelungene Politik zu loben. Reine Fundamentalkritik fördert nur die Politikverdrossenheit. Journalisten sollten sich nicht als Besserwisser aufspielen, denn viele Themen sind zu komplex.

Wie schalten Sie persönlich eigentlich von der Dauerpräsenz Hamburger Themen ab?
Im Urlaub hilft es, das Smartphone schlicht auszuschalten. Hamburg ist aber keine Belastung, von der man genesen müsste.

Wo urlauben Sie gerne?
Auf Amrum. Die Insel bietet mehr Weite, viel Sand und ist deutlich ruhiger als Sylt.

Welches Buch hat Sie zuletzt begeistert?
„Eva schläft“ von Francesca Melandri. Eine italienische Autorin beleuchtet darin feinfühlig die Geschichte Südtirols von 1919 bis 1992 und verbindet sie mit einer persönlichen Familiengeschichte, ohne rein die regionale Perspektive einzunehmen. Ein sehr lesenswertes Buch.

»Kürzlich war ich in Hausbruch – dort blickt man völlig anders auf das Rathaus als etwa in den Elbvororten. Raus aus dem Homeoffice und der eigenen Blase zu gehen, ist durch nichts zu ersetzen. Man muss im Gespräch bleiben, darf sich aber nicht mit allen gemeinmachen. Fehler müssen laut kritisiert werden, doch man muss auch den Mut haben, gelungene Politik zu loben.«
Matthias Iken

Sie haben drei Kinder im Alter von 13 bis 20 Jahren. Wie blicken Sie auf die Zukunft der jungen Generation in Zeiten starker politischer Umbrüche?
Das müssten Sie meine Kinder direkt fragen. Ich bin jedoch zuversichtlich, dass radikale Ränder in diesem Land niemals eine absolute Mehrheit erlangen werden.

Was macht Sie zuversichtlich?
Hoffnungslosigkeit ist keine Alternative und löst keine Zukunftsaufgaben. Ohne Zweckoptimismus geht es nicht.

Wie schaffen Sie das, woher nehmen Sie die Energie?
Morgens aufstehen und sich freuen, dass man einen schönen Job hat, der immer noch besser ist als arbeiten.

Das Gespräch führte Wolfgang Timpe



Tagungsort Kühne Logistics University. Im Goldenen Ei, dem großen Hörsaal, begrüßte VEEK-Vorsitzender Jochen Spethmann die Teilnehmer:innen: „Je größer die Unsicherheit, desto wichtiger die Haltung. Ehrbarkeit ist kein Luxus.“ © VEEK/ULRICH PERREY

»Haltung und Respekt sichern Erfolg«

Tagung. Rund 130 Führungskräfte aus Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft diskutierten am **»Tag der Ehrbarkeit«** in der HafenCity über werteorientierte Unternehmensführung

In der HafenCity trafen sich rund 130 Führungspersönlichkeiten zum ersten „Tag der Ehrbarkeit“ der **Versammlung Ehrbarer Kaufleute e. V. (VEEK).** Unter der Schirmherrschaft des Ersten Bürgermeisters **Dr. Peter Tschentscher** diskutierten sie über werteorientierte Unternehmensführung. Der Konsens der Unternehmerinnen und Unternehmer, CEOs und Führungskräfte am Ende des Tages in den Räumen der **Kühne Logistics University (KLU):** Nur Ehrbarkeit im Sinne von Haltung und Respekt sichert langfristigen Erfolg.

Schauplatz des wertvollen Austauschs war die Kühne Logistics University am Grasbrookpark. KLU-Geschäftsführer **Immo Schmidt-Jorzig,** der den Tag der Ehrbarkeit unterstützte, sieht in einer Zeit rasanter technologischer Umbrüche, globaler Krisen und Wettbewerbsdrucks den Bedarf eines inneren Werte-Kompasses: „Nur funktionierende Compliance-Regeln reichen nicht aus.“ Ehrbarkeit schaffe Vertrauen – und Vertrauen sei die härteste Währung in der Wirtschaft.

Namhafte Impulse und praxisnahe Workshops

Wenn wir wollen, „dass Innovationen nachhaltig und zum Wohl der Gesellschaft wirken, müssen Verlässlichkeit, Anstand und unternehmerische Verantwortung die Basis unseres Handelns sein“.

Die VEEK ist mit rund 1.000 Mitgliedern die größte werteorientierte Vereinigung der deutschen Wirtschaft. Seit 1517 setzt sie sich unter dem Leitspruch „Ehrbarkeit ist nicht verhandelbar!“ für verantwortungsvolles Unternehmertum, Integrität im Wirtschaftsleben und die Leitidee des Ehrbaren Kaufmanns ein.

Expertinnen und Experten gaben den ganzen „Tag der Ehrbarkeit“ über Impulse aus unterschiedlichen Perspektiven und diskutierten mit den Teilnehmenden: im großen Saal, in den Pausen und in Workshops.

Dr. Michael Schleef, CEO HSBC Bank Deutschland, ist davon überzeugt, dass genau in der Ehrbarkeit die Zukunftsfähigkeit der Finanzbranche steckt: „Die eigentliche Zukunftsfrage lautet nicht nur, ob wir noch effizienter, digitaler oder globaler werden – sondern ob wir dabei ehrbar bleiben.“

Prof. Dr. Maja Göpel, Politikökonomin und Transformationsforscherin, forderte verantwortungsvolle Unternehmen, die die Demokratie schützen. „Wahrhaftigkeit ist die wichtigste Grundlage für alles. Dazu gehört auch, dass beim Bilanzieren Worte und Zahlen möglichst gut die Realitäten und Wirkungen abbilden.“ Unternehmen könnten nicht nur Forderungen an die Politik stellen, sie hätten auch die Pflicht, die Demokratie und damit die Rahmenbedingungen zu verteidigen, die nachhaltige Geschäftsmodelle erst ermöglichten.

Die Schriftstellerin und Veranstalterin des Demokratie- und Toleranzfestivals „Jamel rockt den Förster“, **Birgit Lohmeyer,** sieht im Rechtsextremismus ein wichtiges Wirtschaftsthema. „Führung beginnt mit Haltung. Unternehmensführung ist nicht nur operatives Management – sie ist Werteträger.“ Wer schweigt, sende ein Signal, wer spricht, schaffe Orientierung: „Unternehmen, die zu allem schweigen, werden von allen Seiten als opportunistisch wahrgenommen.“

Und **Antje von Dewitz,** Geschäftsführerin und Gesellschafterin des Outdoorausrüsters Vaude, zeigte, wie sie Verantwortung und Nachhaltigkeit als unternehmerische Praxis lebt: „Ehrbares Unternehmertum bedeutet für mich, Verantwortung für die Auswirkungen des eigenen Handelns zu übernehmen – ökonomisch, ökologisch und sozial, am eigenen Standort ebenso wie in der globalen Lieferkette.“ Nachhaltige Transformation brauche Haltung und unternehmerische Stärke zugleich: Entscheidend sei, ökologische und soziale Verantwortung so in das Geschäftsmodell zu integrieren, dass daraus langfristig wirtschaftlicher Erfolg entstehen könne.

»Ehrbares Unternehmertum bedeutet für mich, Verantwortung für die Auswirkungen des eigenen Handelns zu übernehmen.« Antje von Dewitz

In den Workshops erarbeiteten die Teilnehmenden der Konferenz gemeinsam mit den Sprecherinnen und Sprechern konkrete Handlungsempfehlungen zu Haltung bei unternehmensinternen Transformationsprozessen, in Zeiten von Polarisierung und zu wirtschaftlichen Grenzen von Haltung. Der gemeinsame Tenor: Haltung ist das Fundament langfristigen Erfolgs, und diese Haltung muss kommuniziert werden.

Der Erste Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher unterstrich die Aktualität der Ehrbarkeit: „Ehrbarkeit mag altbacken klingen, ist aber eine sehr moderne Haltung. Langfristiger wirtschaftlicher Erfolg entsteht nicht allein aus dem eigenen Vorteil. Er braucht auch den Blick auf die Interessen anderer: auf Handelspartner und Konsumenten ebenso wie auf die Gesellschaft und die Umwelt.“ Rücksichtnahme, Kooperation und Verantwortung seien damit wesentliche Voraussetzungen für nachhaltigen wirtschaftlichen Erfolg. Und Tschentscher betonte, er sei als Bürgermeister „glücklich, das seine Stadt eine Heimat für diese Haltung“ sei.

Und **Jochen Spethmann,** Vorsitzender der VEEK, sagte: „Je größer die Unsicherheit, desto wichtiger die Haltung. Ehrbarkeit ist kein Luxus. Sie ist eine Voraussetzung für Vertrauen und damit für langfristigen Erfolg.“ ***Minou Tikrani***

Info
Mehr Infos zur **Versammlung Ehrbarer Kaufleute zu Hamburg e.V.** (VEEK) unter: **veek-hamburg.de**

SYLT/Westerland
HOTEL ROTH
am Strande
Tel. 04651 / 92 30
gegenüber dem Freizeitbad „Sylter Welle“ *(Eintritt inkl.) und „Sylt-ness-Center“. Komfort-Zimmer und Appartements zum größten Teil mit Loggia und Seeblick. Hotelrestaurant, umfangreiches Frühstücksbüffet, Bierstube, Bistro-Café, Tagungsräume, Hotelbar. Sauna und Massagen. Tiefgarage.
Wochenpauschalen im Herbst*
...das Hotel-Duo
Zwischensaison 04.-31.10.2026
7 Ü. / umfang. Frühst. p.P. € 1.029,-
7 Ü. / Halbpension p. P. € 1.204,-
Appartements mit Hotel-Service:
Zwischensaison 04.-31.10.2026
(inkl. Wäsche + tägliche Reinigung)
1-Zi. App. ab € 110,– / Tag (1 Pers.)
1-Zi. App. ab € 155,– / Tag (2 Pers.)
2-Zi. App. ab € 241,– / Tag (2-4 Pers.)
Hotel Roth GmbH & Co. KG, Strandstraße 31, 25980 Sylt/Westerland
info@hotel-roth.de, www.hotel-roth.de
& „Nicht zu Haus und doch daheim“
HOTEL WÜNSCHMANN
Individueller Wellness-Bereich (finnische Sauna), Massagen mögl.
Im Kurzentrum am Strand I 25980 Sylt-Westerland I Telefon 04651-5025 I Fax 5028
info@hotel-wuenschmann.de I www. hotel-wuenschmann.de



Probleme?
Ich helfe Ihnen gern
Bartram* & Niebuhr
– Rechtsanwaltskanzlei –
gleich „nebenan“
Rechtsanwalt Rasmus Niebuhr
ABC-Str. 1, 20354 Hamburg
Tel.: 040-33 74 39, Fax. 040-32 48 70
E-Mail: kanzlei@avkaat.de
Viele Jahre Erfahrung speziell in Miete und Wohnungseigentum
* verstorben am 19.07.2014

HOTEL
MICHAELIS HOF
IN DER KATHOLISCHEN AKADEMIE
Das Zuhause auf Zeit für Ihre Gäste mitten in der Hamburger City zwischen Elbe und Alster
Nur wenige Gehminuten von der Hafencity entfernt
Der Michaelis Hof, im Gebäude der Katholischen Akademie, bietet komfortabel eingerichtete Zimmer mit Dusche/WC, Fön, Kabel-TV sowie Telefon und kostenfreiem Internetzugang.
Einzelzimmer ab EUR 69,00
Doppelzimmer ab EUR 89,00
Herrengraben 4 , 20459 Hamburg
Telefon 040-35906-912 / Fax -911
www.michaelishof-hamburg.de
info@michaelishof-hamburg.de







»Tag der Ehrbarkeit«-Schirmherr Dr. Peter Tschentscher im Gespräch mit Jochen Spethmann (r.), VEEK-Vorsitzender: „Ehrbarkeit mag altbacken klingen, ist aber eine sehr moderne Haltung.“ © VEEK/ULRICH PERREY

ANZEIGE
Was verrät ein VW Golf über den Wert einer Wohnung?
Von Raphael Adrian Herder



Raphael A. Herder ist Inhaber der Immobilienagentur *Der HafenCity-Makler.* © Privat

Vor rund 30 Jahren kostete ein neuer VW Golf etwa 23.750 D-Mark, umgerechnet rund 12.000 Euro. Heute beginnt ein Golf bei knapp 30.000 Euro. Natürlich ist ein heutiges Auto technisch nicht mit dem damaligen Modell vergleichbar. Trotzdem zeigt das Beispiel sehr deutlich, was Inflation bedeutet: Geld verliert über die Jahre an Kaufkraft.

Bei Immobilien kommt noch etwas Entscheidendes hinzu: Knappheit. Wer aktuell in Hamburg eine gute Mietwohnung sucht, erlebt es selbst. Das Angebot ist begrenzt, die Nachfrage hoch, und die Mieten sind entsprechend ambitioniert. Gerade in guten Lagen stellt sich deshalb immer häufiger die Frage: Warum dauerhaft hohe Mieten zahlen, wenn der Erwerb von Eigentum möglich ist?

Natürlich passt Eigentum nicht zu jeder Lebenssituation. Wer jedoch langfristig in Hamburg bleiben möchte und über das notwendige Eigenkapital verfügt, sollte diese Alternative zumindest einmal durchrechnen. Denn Miete bleibt Miete. Mit der Tilgung einer eigenen Immobilie hingegen wird schrittweise eigenes Vermögen aufgebaut.

In der HafenCity kommt ein weiterer Punkt hinzu: Toplagen lassen sich nicht vermehren. Man kann neue Häuser bauen. Neue Grundstücke direkt an Elbe, Grasbrookhafen oder Speicherstadt kann man nicht schaffen. Gute Wohnungen mit Wasserblick, überzeugenden Grundrissen und hochwertiger Architektur bleiben begrenzt. Deshalb interessiert mich bei einer Immobilie nicht nur der heutige Quadratmeterpreis. Viel wichtiger ist die Frage: Wird jemand diese Wohnung auch noch in 20 oder 30 Jahren unbedingt haben wollen?

Eine Immobilie ist dabei keineswegs automatisch eine gute Kapitalanlage. Preis, Lage, Gebäudequalität und Eigentümergemeinschaft müssen stimmen. Doch wer langfristig denkt, kann mit einer guten Immobilie in einer knappen Lage etwas erwerben, das Inflation nicht einfach wegfrisst: einen realen Sachwert.

Was ein Golf im Jahr 2056 kosten wird, weiß niemand. Sicher nicht wieder 12.000 Euro. Und vielleicht sollte man sich genau diese Frage auch bei einer guten Wohnung in der HafenCity stellen. ***Ihr HafenCity-Makler-Team***

HCH Der HafenCity-Makler
Vasco-da-Gama-Platz,
20457 Hamburg
der-hafencity-makler.de



Fachkompetenz am »Tag der Ehrbarkeit« (v. l.): Prof. Dr. Maja Göpel, Politikökonomin und Transformationsforscherin, **Birgit Lohmeyer,** Schriftstellerin, **Antje von Dewitz,** Geschäftsführerin Vaude, und **Lilian Böhme,** Politikinfluencerin und Workshop-Speakerin. © VEEK/ULRICH PERREY

ANZEIGE



Eigene Interessen vertreten und eigene Werte beachten. © ANJA MEISSLER

»Verhandeln mit Haltung – und mit Blick auf morgen«

Hamburg ist eine Stadt des Handels und des Handelns. Seit Jahrhunderten werden hier Interessen verhandelt, Geschäfte gemacht und Kompromisse gefunden. Doch erfolgreich zu verhandeln bedeutet mehr, als möglichst viel für die eigene Seite herauszuholen.

Denn wo unterschiedliche Interessen aufeinandertreffen, geht es immer auch um Haltung: Wie weit gehe ich für mein Ziel? Reize ich jeden Spielraum aus, nur weil er vorhanden ist? Und was ist ein vermeintlich gutes Ergebnis wert, wenn die Beziehung danach nachhaltig beschädigt ist?

Gute Verhandler:innen kennen ihre eigenen Interessen und interessieren sich ebenso für die ihres Gegenübers. Sie wissen, wann es sinnvoll ist, eine Forderung konsequent zu vertreten und wann Bewegung weiterführt.

Gerade im Geschäftsleben zählt deshalb nicht allein das unmittelbar messbare Ergebnis. Vertrauen und Verlässlichkeit besitzen einen Wert, der langfristig über erfolgreiche Zusammenarbeit entscheidet. Vielleicht liegt genau darin die eigentliche Kunst des Verhandelns: die eigenen Interessen zu vertreten, ohne die eigenen Werte aus den Augen zu verlieren und dabei dem Gegenüber zu ermöglichen, sein Gesicht zu wahren. ***Maria Bitter***

FROMM Managementseminare & -beratung KG
Große Elbstraße 38, 22767 Hamburg
T. 040-303 76 44; mehr Infos und Anmeldung unter:
fromm-seminare.de
FROMM



Einweihung der neuen Entenwerder Brücke (v.l.): Architekt **Volkwin Marg,** Partner im Büro gmp, Gerkan, Marg und Partner, **Sandra Niebling** vom Ingenieurs- und Architektenbüro sbp, schlaich bergermann partner, **Dr. Anjes Tjarks,** Senator für Verkehr und Mobilitätswende, **Dr. Andreas Kleinau,** HafenCity-Chef und Vorsitzender der Geschäftsführung der Billebogen Entwicklungsgesellschaft mbH & Co. KG, und **Ralf Neubauer,** Bezirksamts-Chef Hamburg-Mitte. © Wolfgang Timpe

»Eine feine Schöne!«

Infrastruktur. Mit der Einweihung der **»Fuß- und Radwegbrücke Entenwerder«** wurde die erste direkte Verbindung zwischen den Stadtteilen HafenCity und Rothenburgsort eröffnet – in unmittelbarer Nähe der U- und S-Bahn-Station Elbbrücken

Der Hamburger Architekten-Leuchtturm **Volkwin Marg** vom Büro gmp, Gerkan, Marg und Partner ist von der frisch eingeweihten **Fuß- und Radweg-Brücke Entenwerder** zwischen der HafenCity und Rothenburgsort begeistert: „Wir haben diese Brücke zusammen mit unseren Lieblingsingenieuren vom Büro schlaich bergermann partner (sbp) entworfen und realisiert. Eine Brücke ist immer ein Ingenieurkunstbauwerk. Sie muss mehr tun, als nur etwas überbrücken zu wollen. Die Entenwerder Brücke ist für mich persönlich ein Lieblingsbauwerk, weil ich schon in den 70er-Jahren des vorigen Jahrhunderts ein Gutachten erstellt habe, dass Rothenburgs Halbinsel ein Park werden soll und mit Hamburg direkt verbunden ist. Dass inzwischen der Entenwerder Park nicht mehr wegzudenken ist, macht mich glücklich. Und dass wir jetzt mit der Entenwerder Brücke diese Idee vollenden durften, ist für mich das Größte!“

Mit 135 Meter Länge und einer Stützweite von 75 Metern zählt das Bauwerk zu den markantesten in Hamburg und schwingt sich dabei über die Mündung des Oberhafenkanals in die Elbe. Die Entenwerder Brücke wurde von der Billebogen Entwicklungsgesellschaft mbH & Co. KG für die Hamburger Behörde für Verkehr und Mobilitätswende realisiert und im Rahmen des Programms „Stadt und Land“ durch das Bundesministerium für Verkehr gefördert. Für **Dr. Anjes Tjarks,** Senator für Verkehr und Mobilitätswende, ist Hamburg „mit fast 2.500 Brücken Europas Brückenhauptstadt. Mit der Entenwerder Brücke verbinden wir HafenCity und Rothenburgsort nun direkt und klimafreundlich miteinander und öffnen so den Elbpark Entenwerder und die Angebote der HafenCity für beide Stadtteile. Dies ist ein starkes Signal für die Mobilitätswende, für lebenswerte Quartiere und für eine moderne Stadtentwicklung.“



Ralf Neubauer, Bezirksamtsleiter Hamburg-Mitte: „Mit der Brücke schaffen wir nicht nur eine neue wichtige Verbindung für den Fuß- und Radverkehr zwischen Rothenburgsort und der HafenCity, sondern für das südliche Rothenburgsort auch erstmals seit 1943 wieder einen Zugang zur U-Bahn.“ © Stephan Zeilern

Die Einzigartigkeit der Brücke besteht in ihrem geschwungenen und zurückgenommenen Auftreten, das Eleganz ausstrahlt und den besonderen Ort mit seinen Ufern am Entenwerder Park zur Geltung bringt. Sie bietet städtebaulich und landschaftsplanerisch echt hanseatisches Understatement: schlicht und funktional. Eine feine Schöne – als wichtiges Infrastruktur- und Begegnungsprojekt.

Ralf Neubauer, Bezirksamtsleiter Hamburg-Mitte: „Mit der Brücke schaffen wir nicht nur eine neue wichtige Verbindung für den Fuß- und Radverkehr zwischen Rothenburgsort und der HafenCity, sondern für das südliche Rothenburgsort auch erstmals seit 1943 wieder einen Zugang zur U-Bahn. Jetzt geht es im nächsten Schritt darum, die Wegeverbindungen innerhalb des Elbparks zu verbessern. So werden wir unter anderem den Weg zwischen der neuen Brücke und der bestehenden Brücke am Alexandrastieg auf vier Meter verbreitern, um ein vermehrtes Fuß- und Radverkehrsaufkommen besser aufzufangen und die unterschiedlichen Verkehrsströme so zu lenken, dass alle sicher und gut ans Ziel kommen.“

Der Baustart der Brücke Entenwerder erfolgte im Februar 2025. Die Brückensegmente wurden auf der nahe gelegenen Peute montiert und im September 2025 in einem ingenieurtechnischen Präzisionsverfahren eingehoben. Im Anschluss wurden die Brücke fertig ausgebaut und die angrenzenden Wegeverbindungen hergestellt.

Die Wegeführung sieht vor, dass Radfahrende den Elbpark Entenwerder auf kurzem Weg im Nordosten durchfahren und am Alexandrastieg an die Radroute 2 zwischen Eidelstedt und Bergedorf aufschließen. Der direkte Weg durch den Elbpark Entenwerder ist weiterhin für Zufußgehende vorgesehen. Nach der Fertigstellung der Brücke werden nun auch die umliegenden Freiräume weiterentwickelt. Der Elbpark Entenwerder bildet den Schlusspunkt des künftigen Alster-Bille-Elbe-Grünzugs. An der Uferzone der Elbbrücken entsteht künftig der neue „Park Zweibrücken“ mit rund 70 neuen Bäumen.

Einen Wermutstropfen bildet aktuell noch der optimierbare Zugang zur Brücke von der HafenCity aus. Dazu **Lutz Metterhausen** vom Nachbarschaftsverein Netzwerk HafenCity e.V.: „Wer von der HafenCity aus mit dem Rad oder zu Fuß zur neuen Brücke nach Entenwerder gelangen möchte, muss nach der aktuellen Planung einen Umweg über die Unterführung an der Zweibrückenstraße in Kauf nehmen und dabei gleich zweimal Höhenunterschiede von bis zu 3,5 Metern bewältigen. Für viele Anwohnende, insbesondere Familien mit Kindern und Menschen mit eingeschränkter Mobilität, ist diese Strecke damit unnötig anstrengend, zumal es an der engen Unterführung durch die dort liegenden Ausgänge der S-Bahn immer wieder zu Konflikten zwischen Radfahrenden und Fußgängern kommt. Die AG Verkehr im Netzwerk HafenCity e.V. macht daher seit Längerem auf eine naheliegende Alternative aufmerksam: Ein durchgehender Fuß- und Radweg entlang der nördlichen Elbseite unterhalb der Bahnbrücken *(die neu errichtet werden; Anm. d. Red.)* wäre nach Auskunft der zuständigen Verkehrsbehörde technisch möglich und würde eine direkte, ebenerdige Verbindung zwischen der Uferpromenade Kirchenpauerkai und der neuen Brücke schaffen. Eine solche Route ist in der aktuellen Planung bislang jedoch nicht vorgesehen.“

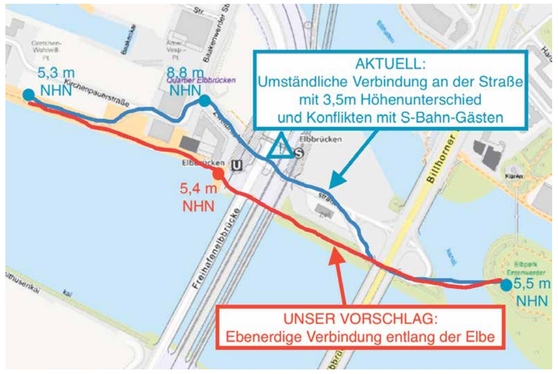
Also, sehr geehrter Herr Senator Dr. Anjes Tjarks, übernehmen Sie! Und machen Sie Ihren Einfluss geltend, dass der Zugang zur Entenwerder Brücke genauso elegant und geschwungen wird, wie das neue Brückenkunstwerk selbst – unter den neuen Elbbrücken hindurch!

Mit der Fuß- und Radwegbrücke Entenwerder wurde die erste direkte Verbindung zwischen den Stadtteilen HafenCity und Rothenburgsort eröffnet. Sie wurde von der **Billebogen Entwicklungsgesellschaft mbH & Co.KG (BBEG)** für die Hamburger Behörde für Verkehr und Mobilitätswende realisiert und im Rahmen des Programms „Stadt und Land“ durch das Bundesministerium für Verkehr gefördert. Die BBEG lud alle Interessierten ein, im Rahmen eines kleinen Eröffnungsfests die Brücke Entenwerder als Ort der Begegnung zu erleben.

An den Infoständen präsentieren sich unter anderem das Quartiersmanagement HafenCity e.V. und das Netzwerk HafenCity e.V. mit ihren Angeboten und Initiativen aus und für die Nachbarschaft. Das Fest und vor allem die Brücke selbst sind für **Dr. Andreas Kleinau,** HafenCity-Chef und Vorsitzender der Geschäftsführung der Billebogen Entwicklungsgesellschaft mbH & Co. KG, nicht nur eine Verkehrsverbindung: „Brücken verbinden, und darüber entsteht Begegnung. Auf der Brücke Entenwerder begegnen sich die Stadtteile HafenCity und Rothenburgsort. Sie ist aber selbst auch ein Erlebnis dank der neuen Blicke und Perspektiven, die sie bietet. Das wird ein toller Aufenthaltsort, der auch dazu beitragen kann, Alltagswege bewusst zu genießen und mit anderen zu teilen. Wir freuen uns, dass all dies zusammen mit der Brücke Entenwerder für alle Hamburgerinnen und Hamburger entsteht.“

Wolfgang Timpe

Info
Weitere Informationen unter:
hafencity-hamburg.de



Die heutige Streckenführung für Fußgänger wie Radfahrer führt aufwendig und hindernisreich über die Zweibrückenstraße zur Entenwerder Brücke. © Geoportal Hamburg | Grafik: Lutz Metterhausen



Die elegante Wegeführung für Fußgänger und Radfahrer unter den Elbbrücken hindurch direkt zur Entenwerder Brücke. © Visualisierung: Moka Studio | Grafik: Lutz Metterhausen



Fahrrad-Fan Anjes Tjarks: „Dies ist ein starkes Signal für die Mobilitätswende, für lebenswerte Quartiere und für eine moderne Stadtentwicklung.“ © Wolfgang Timpe



Andreas Kleinau, Chef der Billebogen Entwicklungsgesellschaft: „Die Brücke Entenwerder ist auch ein Erlebnis dank der neuen Blicke und Perspektiven, die sie bietet.“ © Wolfgang Timpe





In »Moulin Rouge! Das Musical« **erstrahlt das Can-Can-Ensemble mit rund 2.000 Meter Lichterketten und 1.800 Quadratmeter Stoff als Ausstattung.** © JOHAN PERSSON

»Neue Impulse setzen!«

Musiktheater. Ab 28. Oktober präsentiert sich im **Theater am Großmarkt** die neue Produktion **»Moulin Rouge! Das Musical«** mit neuer Besetzung und frischen Arrangements

Paris 1899, mitten in Hamburg. Ab Ende Oktober wird das Theater am Großmarkt zu **»Moulin Rouge! Das Musical«.** Rote Windmühle, Elefant, große Gefühle und jede Menge Popmusik inklusive. Nach „Harry Potter und das verwunschene Kind" beginnt damit eine neue Ära in dem Theater zwischen HafenCity und Hammerbrook. Die ersten Previews starten am 28. Oktober, die offizielle Gala-Premiere ist am 5. November 2026. Auch die Hamburger Besetzung steht fest. **Mae Ann Jorolan** übernimmt die Hauptrolle der Satine, **Jonas Hein** spielt Christian und **Gavin Turnbull** den Nachtclubbesitzer Harold Zidler. Zwei von ihnen kennen Hamburg bereits gut, zwei kennen „Moulin Rouge! Das Musical" bereits von innen.



Die Popsongs in »Moulin Rouge« **wurden neu arrangiert, miteinander kombiniert und in die Handlung eingebaut.** © JOHAN PERSSON

»Mae Ann Jorolan setzt mit ihrer Interpretation der Satine neue Impulse.«

Für Mae Ann Jorolan ist die Rolle der Satine zugleich eine Rückkehr in die Stadt, in der ihre Karriere Fahrt aufnahm. Die Sängerin und Schauspielerin wuchs in der Schweiz auf und hat philippinische Wurzeln. Ihre Ausbildung absolvierte sie an der Stage School in Hamburg. Anschließend spielte sie unter anderem Jasmin in „Aladdin", Peggy Schuyler und Maria Reynolds in „Hamilton" sowie Meg in der Hamburger Weltpremiere von „Hercules". Diese Rolle führte sie später bis ins Londoner West End.

Nun wird sie Satine, der „funkelnde Diamant" des Moulin Rouge. „Die Rolle der Satine übernehmen zu dürfen, ist eine absolute Ehre", sagt Jorolan. Sie freue sich darauf, die vielen Facetten der Figur „Song für Song zum Leben zu erwecken". Die Rückkehr nach Hamburg bezeichnet sie als „echten Jackpot". Jonas Hein bleibt dem Musical treu. Seit Sommer 2023 spielt er Christian und war bereits Teil der Kölner Produktion. Der gebürtige Siegener begann mit 16 Jahren sein Musicalstudium an der Folkwang Universität der Künste in Essen. Er stand als Quasimodo in „Der Glöckner von Notre Dame" und als Graf von Krolock in „Tanz der Vampire" auf der Bühne. Einem größeren Fernsehpublikum wurde er durch „The Voice of Germany" bekannt. Auch Gavin Turnbull kommt aus der Kölner Produktion mit nach Hamburg. Er spielt erneut Harold Zidler. Der gebürtige Engländer hat eine besondere Verbindung zur Hansestadt. In „Der König der Löwen" verkörperte er bis 2018 den Timon. „Für mich ist der Umzug nach Hamburg wie nach Hause zu kommen", sagt Turnbull. Er freue sich auf die steife Brise, Franzbrötchen und Spaziergänge am Hafen.



Performen für L'amour, die Liebe, im Theater am Großmarkt: **Marcella Adema und Jonas Hein.** © JOHAN PERSSON

Marcel Neitzel, Leiter des Theaters am Großmarkt, sieht gerade „in dieser Mischung die Stärke der neuen Besetzung". Hein und Turnbull hätten ihre Rollen über Jahre perfektioniert. Mae Ann Jorolan werde mit ihrer Interpretation der Satine zugleich „neue Impulse" setzen. Die Geschichte führt zurück ins Paris des Jahres 1899. Der junge Schriftsteller Christian verliebt sich in Satine, den Star des berühmten Nachtclubs Moulin Rouge. Ihre Liebe gerät unter Druck, als der mächtige Duke of Monroth auftaucht. Er will den finanziell angeschlagenen Club übernehmen und erhebt zugleich Anspruch auf Satine. Christian versucht gemeinsam mit Clubbesitzer Harold Zidler und den Künstlern der Pariser Boheme, das Moulin Rouge zu retten.

Jacques Offenbach trifft auf Lady Gaga, Elton John auf Adele, Rihanna und Beyoncé

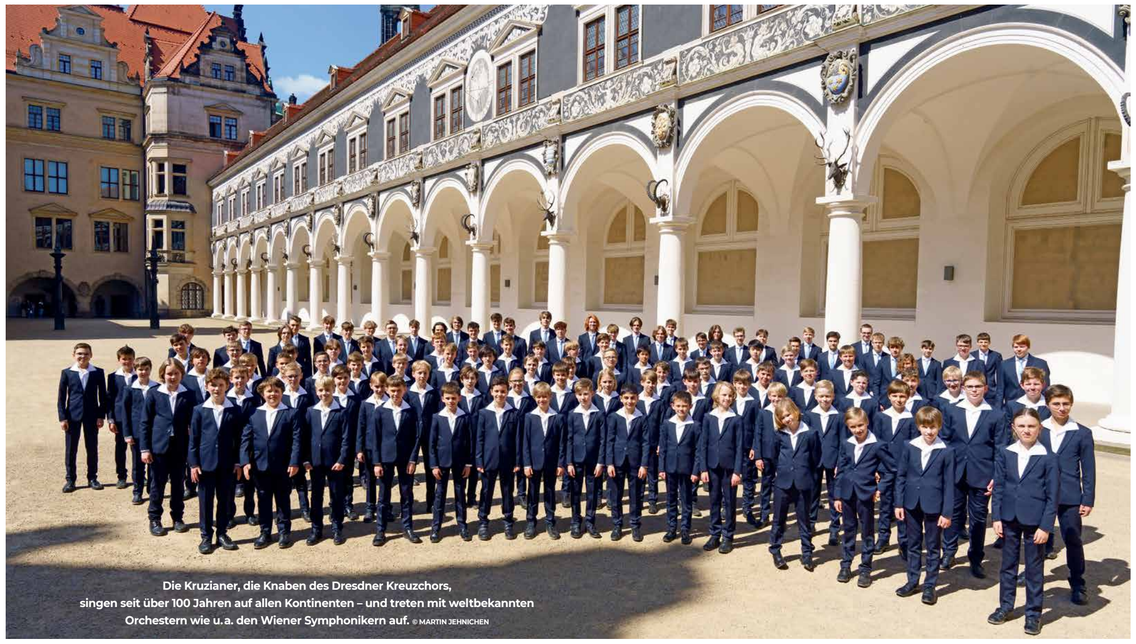
Die Vorlage kennt fast jeder. Baz Luhrmann brachte „Moulin Rouge!" 2001 mit Nicole Kidman und Ewan McGregor ins Kino. Der Film wurde für acht Oscars nominiert und gewann zwei. Seine Mischung aus Liebesgeschichte, opulenten Bildern und Popsongs machte ihn zu einem der bekanntesten Musikfilme seiner Zeit. Die Bühnenfassung setzt noch einen drauf. 75 Songs von 165 Komponistinnen und Komponisten spannen einen Bogen über mehr als 160 Jahre Musikgeschichte. Offenbach trifft auf Lady Gaga, Elton John auf Adele, Rihanna und Beyoncé. Dazu kommen Songs aus dem Film wie „Lady Marmalade", „Roxanne", „Your Song" und „Come What May". Die Titel wurden neu arrangiert, miteinander kombiniert und in die Handlung eingebaut.

Seit der Uraufführung 2018 entwickelte sich das Musical zum internationalen Erfolg. Es wurde unter anderem in New York, London, Melbourne, Köln, Korea und Japan gespielt. Die Broadwayproduktion gewann zehn Tony Awards, darunter den Preis als bestes Musical. Hinzu kamen fünf Drama Desk Awards, zwei Drama League Awards und ein Olivier Award. Der Soundtrack wurde für einen Grammy nominiert. Nach Köln wird für Hamburg nicht nur die Besetzung gewechselt. Auch das Theater selbst verwandelt sich. Der Saal soll Nachtclub, Theater und Tanzsaal zugleich werden. Rund 2.000 Meter Lichterketten und 1.800 Quadratmeter Stoff gehören zur Ausstattung. Dazu kommen zwei Wahrzeichen, ohne die das Moulin Rouge kaum denkbar wäre. Satines großer Elefant und die rote Windmühle. „Moulin Rouge! Das Musical' und Hamburg sind ein Perfect Match", sagt Theaterchef Marcel Neitzel. Für ihn geht es „neben der Show auch um Werte wie Diversität, Gleichberechtigung und Selbstliebe".

Hamburg bekommt damit nicht einfach das nächste große Musical. Nach der Zauberwelt von Harry Potter zieht ein völlig anderes Universum ins Theater am Großmarkt. Eines mit Liebe, Eifersucht, Tanz, Glamour und einem Soundtrack, bei dem vermutlich fast jeder irgendwann einen Song erkennt. Paris liegt ab Herbst jedenfalls erstaunlich nah an der HafenCity. ***Robert Bockelmann***

»Moulin Rouge! Das Musical« startet am 29. Oktober 2026 im Hamburger Theater am Großmarkt. Tickets und Infos unter: **atgtickets.de/musicals-shows/moulin-rouge-musical**





Die Kruzianer, die Knaben des Dresdner Kreuzchors, singen seit über 100 Jahren auf allen Kontinenten – und treten mit weltbekannten Orchestern wie u.a. den Wiener Symphonikern auf. © MARTIN JEHNICHEN

Von A-cappella-Chormusik bis zur Moderne

Vorschau. Am 29. Oktober tritt der **Dresdner Kreuzchor** in der Elbphilharmonie auf

Einer der ältesten und berühmtesten Knabenchöre der Welt ist der **Dresdner Kreuzchor.** Seine Geschichte reicht bis zur Ersterwähnung der Stadt Dresden ins frühe 13. Jahrhundert zurück. Im Jahr 2014 wurde der Kreuzchor als einer der drei sächsischen Knabenchöre in das bundesweite Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes aufgenommen.

Eine der wichtigsten Aufgaben der Kruzianer ist auch nach über 800 Jahren, in den liturgischen Diensten der Kreuzkirche am Dresdner Altmarkt zu singen. Hier tritt der Dresdner Kreuzchor in Vespern und Gottesdiensten auf und gibt regelmäßig Konzerte mit hervorragenden Werken geistlicher Musik. Sie bilden den Kern des Repertoires und sind Ausdruck der christlich-humanistischen Prägung des Chores.

Wesentliche künstlerische Partner sind neben bedeutenden Solisten die Dresdner Philharmonie und die Sächsische Staatskapelle Dresden. Darüber hinaus arbeitet der Dresdner Kreuzchor aber auch mit Ensembles der Alten Musik wie dem Freiburger Barockorchester und der Akademie für Alte Musik Berlin sowie in jüngster Vergangenheit mit den Wiener Symphonikern zusammen. Das Repertoire des Dresdner Kreuzchores reicht von der Renaissance bis zu Uraufführungen zeitgenössischer Werke. Sein umfangreiches künstlerisches Schaffen ist in zahlreichen Aufnahmen dokumentiert, als erste CD-Einspielung des Kreuzchores unter der Leitung von Kreuzkantor **Martin Lehmann** erschien im April 2025 ein Live-Mitschnitt von Poulencs „Gloria“ und Schuberts As-Dur-Messe bei Berlin Classics.

Neben seiner prägenden Funktion für das musikalische Leben in Dresden geht der städtisch getragene Chor seit über 100 Jahren auf Reisen durch Deutschland und über europäische Grenzen hinaus bis nach Israel, Kanada, Japan, Südamerika, Korea, China und in die USA. Er vertritt die sächsische Landeshauptstadt als ihre älteste Kulturinstitution auf nahezu allen Kontinenten und bei renommierten Musikfestivals wie dem Shanghai International Arts Festival und den Osterfestspielen Salzburg. Auch solistisch werden die Chorsänger für Opernpartien engagiert und sind regelmäßig in der Semperoper Dresden zu hören.

Die Kruzianer besuchen bis zum Abitur das Evangelische Kreuzgymnasium, eine der ältesten Schulen Deutschlands. Viele Kruzianer wohnen im benachbarten Alumnat, dem Internat des Chores. Neben dem normalen Schulalltag erhalten die Sänger im Alter zwischen neun und achtzehn Jahren individuellen Gesangs- und Instrumentalunterricht. Für sein umfassendes Engagement im Nachwuchsbereich erhielt der Kreuzchor im Mai 2025 den Europäischen Kulturpreis.

Der Kreuzkantor und sein Chor

Seit 2022 ist Martin Lehmann 29. Kreuzkantor des Dresdner Kreuzchores und in dieser Funktion Intendant und künstlerischer Leiter der ältesten Kulturinstitution der sächsischen Landeshauptstadt. Sein Kantorat verbindet Tradition mit Innovation, sein Repertoire umfasst eine große Bandbreite von A-cappella-Chormusik über chorsinfonische Werke bis hin zu Ur- und Erstaufführungen zeitgenössischer Musik. Einen programmatischen Schwerpunkt seiner ersten Saisons als Kreuzkantor widmet er Werken von Kreuzkantoren, die auch als Komponisten erfolgreich waren. Mit der Vergabe von regelmäßigen Kompositionsaufträgen für Introiten, Einzugsgesänge für Heilige Messen, entwickelt er den Vesper-Kanon des Kreuzchores kontinuierlich weiter.

Von 2001 bis 2005 war Martin Lehmann Leiter des Mädchenchores Schola Cantorum Leipzig, anschließend wechselte er als Musikalischer Leiter zur Wuppertaler Kurrende. Im Jahr 2012 übernahm er die Künstlerische Leitung des renommierten Windsbacher Knabenchores. Unter seiner zehnjährigen Leitung gastierte der Knabenchor regelmäßig bei weltweit bedeutenden Festivals sowie in wichtigen Konzertsälen wie dem Concertgebouw Amsterdam, dem Palau de la Música Catalana in Barcelona, dem Oriental Arts Center Shanghai, der Elbphilharmonie Hamburg und der Tonhalle Zürich. Seine Verdienste würdigte die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern 2017 mit der Ernennung zum Kirchenmusikdirektor.

Martin Lehmann arbeitete mit renommierten Ensembles wie der Sächsischen Staatskapelle Dresden, der Dresdner Philharmonie, den Wiener Symphonikern, dem Konzerthausorchester Berlin, den Stuttgarter Philharmonikern sowie mit der WDR BigBand zusammen, im Bereich der historischen Aufführungspraxis außerdem mit dem Freiburger Barockorchester und der Akademie für Alte Musik Berlin. Eine umfangreiche Diskografie dokumentiert sein vielfältiges Wirken. Zuletzt erschienen im April 2025 Poulencs „Gloria“ und Schuberts As-Dur-Messe mit dem Dresdner Kreuzchor und der Dresdner Philharmonie bei Berlin Classics sowie im Mai 2025 ein Livemitschnitt der Uraufführung von Sven Helbigs „Requiem A“ mit René Pape, dem Dresdner Kreuzchor und der Sächsischen Staatskapelle Dresden bei der Deutschen Grammphon.

1973 in Malchin in Mecklenburg-Vorpommern geboren und später in Dresden aufgewachsen, begann Martin Lehmann seine musikalische Ausbildung im Dresdner Kreuzchor. Nach einem Studium in Chordirigieren an der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden bei Hans-Christoph Rademann, als dessen künstlerischer Assistent er beim Dresdner Kammerchor prägende Erfahrungen sammelte, gründete er den Kammerchor Cantamus Dresden.

Maria Bitter



© DRESDNER KREUZCHOR | CLAUDIA HÖHNE

Die Dresdner-Kreuzchor-Knaben gewannen den Europäischen Kulturpreis 2025.

Gewinnspiel

Die **Hafencity Zeitung** verlost **3x 2 Tickets** für den berühmten **Dresdner Kreuzchor** am **29. Oktober um 19 Uhr** im Großen Saal der **Elbphilharmonie.** Bitte schreiben Sie uns eine **E-Mail** mit Ihrer Adresse, Handynummer sowie dem Betreff **»Dresdner Kreuzchor«** an: *gewinnspiel@hafencityzeitung.com*. **Einsendeschluss ist Freitag, 16. Oktober 2026, 18 Uhr.** Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Info

Der **Dresdner Kreuzchor** präsentiert am **Do., 29. Oktober 2026, um 19 Uhr** u.a. Stücke von **Johann Sebastian Bach,** „Singet dem Herrn ein neues Lied“ BWV 225, **Benjamin Britten,** „Vater unser“ / Motette für Soli und vierstimmigen Chor op. 23/2, und **Felix Mendelssohn Bartholdy,** Psalm 2 »Warum toben die Heiden« op. 78/1. **elbphilharmonie.de**

» Für den Verein und das Viertel «

Quartier. Der Nachbarschaftsverein **Netzwerk HafenCity e.V.** hat einen neuen Vorstand



Neuer Vorstand im Nachbarschaftsverein Netzwerk HafenCity e.V. (v.l.): Marianne Wellerhoff, Erste Vorsitzende, **Jonas Möhringer,** IGH-Sprecher und AG Sport, **Lutz Metterhausen,** AG Verkehr, **Anna Rubbert,** AG Soziales und AG Kinder und Jugend, **Noah Polat,** Schatzmeister, zusammen mit Vater **Güven Polat,** beide AG Baakenhafen und Grasbrook, **Iris Neitmann,** AG Grün, und **Gilg Frick,** IGH-Sprecher und Kommunikationsdesign. © ELIAS POLAT

Nach 25 Jahren eine Erfolgsgeschichte. Am 9. September 2026 führte das **Netzwerk HafenCity e.V.,** der Nachbarschaftsverein von Hamburgs jüngstem Stadtteil, seine diesjährige Mitgliederversammlung durch. Der Vorstand informiert die Mitglieder regelmäßig über Newsletter, seine Website und die sozialen Medien über die Aktionen des Vereins. Und die Mitgliederversammlung ist die Gelegenheit, die Arbeit des Vorstands als geschlossenes Bild den Mitgliedern vorzustellen.

So auch dieses Jahr. Der Vorstand präsentierte das Netzwerk als tätigen Akteur in der HafenCity, sowohl als Vertreter von Interessen der Anwohner:innen gegenüber Politik und Verwaltung als auch ganz praktisch in seinem Bemühen, die Nachbarinnen und Nachbarn im Quartier zusammenzubringen.

Zentrale Veranstaltung für das Zusammenbringen der Anwohner:innen wie auch der hier Arbeitenden ist das jährliche Sommerfest kurz vor den großen Ferien. Es ist seit Jahren das einzige Fest in der HafenCity, das von Nachbarn für Nachbarn organisiert wird. 2025 war es mit über 1.000 Besuchern das größte Fest überhaupt.

2026 fiel es buchstäblich ins Wasser – es regnete von Beginn des Aufbaus bis zum letzten Akt auf der Bühne am Abend. Auch wenn es der übersichtlich kleinen, wetterfesten Feiergemeinde wie immer viel Spaß gemacht hat, war es doch insgesamt eine große Enttäuschung für die vielen ehrenamtlich Aktiven vor und hinter der Bühne. Schade vor allem auch deshalb, weil nie zuvor so viele Initiativen und Organisationen aus dem Stadtteil zum Mitmachen dabei waren – und auch dem Regen trotzten. Sie alle hätten trockenes Wetter und größeren Zuspruch aus dem Quartier verdient gehabt.

Was fand die vergangenen Monate statt? Die Arbeitsgemeinschaft Grün, die **AG Grün** des Netzwerks, hat ein Urban-Gardening-Projekt in direkter Nachbarschaft im Gebiet des Oberhafens in guter Zusammenarbeit mit den dortigen Akteuren, dem Nabu und dem Bezirk begonnen. Für ihre Arbeit zum Erhalt der sogenannten Drachenwiese an der Lippeltstraße konnte sich die AG Grün über Auszeichnungen in den Wettbewerben „Deutschland summt“ und „Coole Orte für Hamburg“ freuen.

Für das kommende Jahr hat sich die AG Grün als Community-Aktion die Pflanzung einheimischer, fruchttragender Sträucher am Spielplatzzaun im Lohsepark vorgenommen und dazu auch schon positives Feedback von den Entwerfern des Lohseparks, den Vogt Landschaftsarchitekten, und die mündliche Zusage der HafenCity Hamburg GmbH bekommen. Damit soll unter anderem die Haussperlings-Population, die in den letzten Jahren um 50 Prozent zurückgegangen ist, zumindest stabilisiert werden.

Die **AG Verkehr** konnte mit der Zustimmung der Bezirksversammlung und mit Unterstützung der Verkehrsbehörde zu Tempo 30 auf den Nebenstraßen, den sogenannten Bezirksstraßen der HafenCity, einen großen Erfolg verbuchen. Mittlerweile hat das zuständige Bezirksamt Hamburg-Mitte auch die Umsetzung angekündigt. Da die Ehrenamtlichen wie die Politik von der Langsamkeit und der Nichtumsetzung der Verwaltung frustriert sind, plant man kreative Schilderlösungen vor Ort.

Das Netzwerk begreift sich weiterhin als Nachbarschaftsverein für die ganze HafenCity.

Auch der breitere rote Fahrradstreifen auf der Magdeburger Brücke hat seinen Ursprung in den langjährigen Bemühungen der AG Verkehr. Die AG kümmert sich darüber hinaus auch um das Problem der Luftbelastung vor allem durch Kreuzfahrtschiffe, die das Landstromangebot der HPA und ihrer Kreuzfahrttochter Cruise Gate Hamburg (CGA) am Cruise Center HafenCity im Westfield-Quartier kaum nutzen und ihre Schweröl-Dieselaggregate am Kreuzfahrtterminal weiterlaufen lassen. Die zentrale Forderung des Netzwerks ist, dass Schiffe, die keinen Landstrom annehmen, in Steinwerder anlegen sollten, wo es keine Wohnbebauung gibt.

Zusätzlich zu den sichtbaren Themenfeldern Verkehr und Grün ist das Netzwerk auch mit der **AG Soziales** und der **AG Kinder und Jugend** aktiv. Es bringt die sechs verschiedenen sozialen Träger des Stadtteils, von der Alsterdorf Assistenz West im Baakenhafen bis zum inklusiven Wohnprojekt Leben mit Behinderung in der Shanghaiallee, regelmäßig zusammen und setzt sich, zusammen mit Jugendlichen und Eltern, für mehr Begegnungs- und Aktivitätsorte für Jugendliche ein.

Gewerbetreibende haben sich im Netzwerk HafenCity e.V. in der **Interessengemeinschaft Gewerbe HafenCity** (IGH) zusammengeschlossen und in diesem Jahr auch wieder regelmässig zum Austausch und Netzwerken getroffen. Auf der Mitgliederversammlung wurde angekündigt, daß das derzeitige Sprecherteam zurückgetreten ist und mit einem neuen Team ein Neuanfang nötig ist.

Und schließlich hat die **AG Baakenhafen** auch Bewohner des jüngsten Viertels der HafenCity mit ihren besonderen Interessen, zum Beispiel bessere Busanbindungen, in das Netzwerk eingebracht. So kann sich das Netzwerk weiterhin als Nachbarschaftsverein für die ganze HafenCity begreifen.

Alle AGs und das Netzwerk insgesamt können natürlich nur so stark sein wie ihre Mitglieder. Deshalb wurde auf der Mitgliederversammlung auch immer wieder um zusätzliche Mitstreiter:innen geworben. Die meisten AGs haben feste Zeiten und Orte für ihre Treffen, die Interessierte auf der Website des Netzwerks finden können. Dort hat man nach einer Auffrischung die ehrenamtliche Arbeit nicht mehr als AGs aufgeführt, sondern präsentiert die unterschiedlichsten Projekte und die Kontakte, um sich unkompliziert zu informieren und Lust aufs Mitmachen zu bekommen.

Aus dem Bericht des Vorstands wurde klar, dass die Zeiten, in denen das Netzwerk praktisch der einzige zivilgesellschaftliche Akteur im Quartier war, vorbei sind. Neue Initiativen und vor allem das Quartiersmanagement HafenCity e.V. sind dazugekommen. Das Netzwerk, getreu seinem Namen und seiner ursprünglichen Intention, arbeitet darum immer mehr in Kooperation mit anderen Organisationen, sei es im Bereich Grün mit der Deutschen Wildtier Stiftung oder der Loki Schmidt Stiftung, die ihren Sitz in der HafenCity haben, sei es im Bereich Jugend mit dem Jungen Architekturzentrum Urbaneo oder im Baakenhafen mit dem Betahaus oder der Baugemeinschaft Amigos. Die großen Feste – Sommerfest im Lohsepark und Baakenhafenfest auf dem Amerigo-Vespucci-Platz – wurden vom Quartiersmanagement mit unterstützt. Und im politischen Bereich haben über die letzten Jahre der Bezirk und damit die Bezirksversammlung und das HafenCity Forum nachhaltig an Bedeutung für die HafenCity gewonnen. Sowohl die AG Verkehr als auch die AG Kinder und Jugend haben deshalb für ihre politischen Vorhaben öfter den Weg über das HafenCity Forum gewählt, das den Umsetzungsdruck auf Behörden und Verwaltung mit erhöht.

Es ist klar, dass die Veränderungen im Stadtteil, wie die neue nachbarschaftliche Rolle des Quartiersmanagements und die politische Rolle des Bezirks Hamburg-Mitte, das Netzwerk vor neue Herausforderungen stellen.

In der HafenCity ist Platz für einen eigenen Nachbarschaftsverein „von unten“. Wie dieser Platz aussieht, welche inhaltlichen Schwerpunkte gesetzt werden, muss der Vorstand mit den Mitgliedern in dem weiter wachsenden Quartier immer wieder neu erarbeiten. Dazu hat sich das Netzwerk mit einem neuen, vielfältig ergänzten Vorstand und einem neuen Sprecherteam der Interessengemeinschaft Gewerbe HafenCity im Netzwerk gut aufgestellt.

Das Netzwerk HafenCity e.V. ist ein anerkannter Gesprächspartner für Politik und Verwaltung und ein wichtiger Impulsgeber für die lokale Politik. Die Finanzen sind nicht üppig, aber solide. Der neue Vorstand, mit der wiedergewählten Ersten Vorsitzenden Marianne Wellershoff, vereint langjährige Erfahrung und lokales Wissen mit frischen Vorständen und ihren neuen Ideen und Impulsen.

Es besteht also aller Grund zur Erwartung, dass der Vorstand auch bei der Mitgliederversammlung 2027 hoffentlich über ein erfolgreiches Jahr für den Verein und das Viertel berichten kann.

Wolfgang Weisbrod-Weber

Zwischenruf

Die 17 Jahre Netzwerk HafenCity e.V. sind eine ehrenamtliche, nachbarschaftliche Erfolgsgeschichte. Jetzt sollte man die Chance im weiter wachsenden Stadtteil zu einer frischen, jüngeren nachbarschaftlichen Identität nutzen – und auch neue Ehrenamtliche dazugewinnen. Die u.a. neu geführte Interessengemeinschaft Gewerbe HafenCity (IGH) hat dazu beste Voraussetzungen: Stunde null für attraktive Taten. Neue Besen kehren gut, und Transformation ist auch im Quartier ein notwendiger Prozess für einen Nachbarschaftsverein. *Wolfgang Timpe*

Info

Netzwerk HafenCity e.V.,
Am Lohsepark 16,
20457 Hamburg. Kontakt:
netzwerk-hafencity.de

Mode trifft Maritimes

Kaispeicher B. Was verbindet zeitgenössische Mode mit maritimen Objekten? Das lässt sich beim **»Culture Catwalk«,** einem Studienprojekt der AMD Akademie Mode & Design Hamburg, im **Internationalen Maritimen Museum Hamburg** (IMMH) erleben



Setzen mit dem „Culture Catwalk“ neue Akzente im Internationalen Maritimen Museum Hamburg: Studierende der AMD Akademie Mode & Design Hamburg. © IMMH



Führt man sich den Mix von Mode und Maritimem vor Augen, mag einem das gestreifte Matrosenhemd von Jean Paul Gaultier in den Sinn kommen. Dazu wird es im **Internationalen Maritimen Museum Hamburg** (IMMH) um einiges konkreter: Metallnieten zieren Handtaschen, lange nachdem sie ihre Karriere in den Werften des 19. Jahrhunderts begonnen hatten. Gelb als Signalfarbe funktioniert auf dem Laufsteg und auf einer Baggerschaufel in der düsteren Tiefsee. Eine Schiffsschraube treibt Ozeanriesen an – und dient als Inspiration für einen exaltiert geschwungenen Damenhut.

Es sind Assoziationen wie diese, die die Studierenden der **AMD Akademie Mode & Design Hamburg** in ihren Inszenierungen aufgegriffen haben. Alt und Neu sollen in kreative Resonanz gebracht werden. Eigene Kreationen der angehenden Modedesignerinnen wurden kombiniert mit aktuellen Kollektionen und Accessoires, die der Projektpartner **Breuninger Hamburg** beisteuert.

Einige Hut-Kreationen haben die Studierenden gemeinsam mit dem Traditionsunternehmen **Hut Falkenhagen** realisiert, das das Projekt ebenfalls unterstützt. So entstand ein kreativer Reigen aus klassischer Malerei, grobschlächtigen Antriebstechniken, rauen und feinen Materialien, ergänzenden und kontrastierenden Farbwelten, der nun im IMMH zu sehen ist.

Das Projekt will den Nachwuchs in der Kreativbranche fördern

Die 15 Inszenierungen verteilen sich auf mehrere Stockwerke und ergänzen die Dauerausstellung als ungewohnte, bereichernde Schlaglichter. Das Projekt will den Nachwuchs in der Kreativbranche fördern und umfasst unter anderem auch die Kompetenzfelder Eventplanung, Pressearbeit und Social Media. Unter der Leitung von Diplom-Designerin **Birgit Altendeitering-Tiggemann** vereint „Culture Catwalk“ junge Kreative aus den Studiengängen Modedesign, Designmanagement sowie Fashion Journalism & Communication. Die Inszenierungen von „Culture Catwalk“ sind noch bis zum 1. November 2026 im IMMH zu sehen. ***Kai Winn***

Info

Endspurt: Die Ausstellung **„Maritime Geschichte erleben mit PLAYMOBIL“** im IMMH zeigt noch **bis 8.11.26** Wikinger, Piratinnen und andere Abenteurer. Infos unter: **imm-hamburg.de**

Denn man Tau!: Mode meets maritime Materialien. © IMMH



Im Schiffbau folgten auf Holz Stahl und Nieten, die es bis in die Fashion-Welt schafften. © IMMH



Letzter Feinschliff vor der Eröffnung von »Culture Carwalk«: Ein Fischernetz ziert die Hutkreation. © IMMH